

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 20. Februar 1981

Nr. 37 (3915)

Preis 2 Kopeken

Thema des Tages

Gewähr des Erfolgs

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew unterstrich in seinem Bericht auf dem XXVI. Parteitag der Republik, daß die Landwirtschaft weiterhin Kurs auf Spezialisierung und Konzentration, auf zwischenwirtschaftliche Kooperation und ihre Überführung auf industriemäßige Grundlage hält. Besonders gute Fortschritte hat dabei die Tierzucht aufzuweisen.

Heute zählt die Republik 147 spezialisierte Milchgroßbetriebe, 86 Fleisch- und Fleisch-Milchbetriebe, 593 Schafzucht-, 60 Schweinezucht- und 57 Geflügelzuchtbetriebe. Weitere 165 spezialisierte Vereinigungen betreiben Mast und Nachzucht der Tiere. Auf die spezialisierte Schafzucht entfallen jetzt 78 Prozent der Woll- und 82 Prozent der Hammelfleischproduktion. Unsere Geflügelsowchos und -fabriken erzeugen 94 Prozent des Geflügelfleisches und 99 Prozent der Eier.

Diese Zahlen sind beeindruckend. Dahinter steht die vorfrelliche Arbeit der Kollektive der Landwirtschaftsbetriebe „Krasnojarski“, Gebiet Zelinograd, „Moskaljowski“, Gebiet Kustanai, „Sarybulakski“, Gebiet Taldy-Kurgan, um nur einige zu nennen. Hier hat man die fortschrittlichen Erfahrungen tiefgehend studiert und die Spezialisierung gekonnt verwirklicht. Schon mehrere Jahre spezialisiert sich der Sowchos „Moskaljowski“ auf die Schlachtrinderzucht. Von Jahr zu Jahr festigt sich seine Ökonomik durch die Verringerung der Selbstkosten der Gewichtszunahmen. Die Tierzüchter liefern fast alle Rinder im höchsten Futterzustand, mit hohem Gewicht. Der Sowchos bucht dadurch alljährlich Hunderttausende Rubel Reingewinn, was ermöglicht, mehr Mittel für die soziale Entwicklung bereitzustellen.

Vor fünf Jahren wurde mit der Spezialisierung und Konzentration der Rinderfleischproduktion auch im Gebiet Kokschetaw begonnen. Dazu wurden spezialisierte Rayon- und Zwischenrayon-Landwirtschaftsbetriebe für Rindermast und -nachzucht, Rayonkontore für Viehaufkauf und eine spezialisierte Kraftwagenzentrale für Bedienung spezialisierter Landwirtschaftsbetriebe gegründet. Sie alle bilden die spezialisierte Gebietsvereinigung für Mast, Nachzucht und Beschaffung von Vieh. Die Spezialisierung hat sich bewährt, und das beweisen die gestiegene Arbeitsproduktivität, die bessere Futtermittelversorgung, die Verringerung der Transportkosten und aller Arten Arbeitsaufwände. Das Kollektiv dieser Vereinigung hat sich verpflichtet, zum Eröffnungstag des XXVI. Parteitages der

KPdSU über 112 000 Tonnen Fleisch zu liefern und somit das Programm für das erste Quartal wesentlich zu überbieten.

Bereits auf dem Juliplenum (1978) des ZK der KPdSU wurde betont, daß die Konzentration der Produktion in den spezialisierten Agrarbetrieben als selbständige Zweige neue Möglichkeiten für die Einführung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Steigerung der Arbeitsproduktivität schafft. Die Praxis der Betriebe des Ministeriums für Nahrungsmittelindustrie hat dafür überzeugende Beispiele geliefert. In dieser Branche hat man vieles geleistet, um die zwischenwirtschaftliche Kooperation zu festigen und größere Weinbau- und Schweinefleischbetriebe zu organisieren. Die Einführung der Errungenschaften der Wissenschaft und der fortschrittlichen Praxis sowie das gestiegene Niveau der Agrotechnik gestatten es, in der Vereinigung den Ernteertrag zu heben und die Arbeitsressourcen besser zu nutzen. Solche Vereinigungen, wo die Interessen der Mitarbeiter der Landwirtschaft und der Industrie in Wechselbeziehung stehen, haben sich bereits in allen Hinsichten als vorteilhaft erwiesen. Und jetzt werden neue Sowchosbetriebe organisiert.

Leider gibt es auch Beispiele eines leichtfertigen Herangehens an die Spezialisierung und Konzentration. Bekanntlich führt das zu Mißerfolgen. Im Rayon Arkybalyk, Gebiet Kokschetaw, verringerte sich der Schafbestand. Der Dzierzynski-Sowchos wurde seinerzeit auf die Schafzucht spezialisiert. Sein Kollektiv hat viel Mühe an den Tag gelegt, um die Herden unter Dach zu bringen. Der Anfang war gut. Aber dann begann dieser Zweig rapid rückwärtszugehen. Der Schafbestand hat sich spürbar verringert, was empfindliche Verluste nach sich zog. Daraufhin beschloß man, die Schafe nunmehr in zwei Abteilungen zu züchten und in den Farmen der Zentralsiedlung mit der Rinderzucht zu beginnen. Diese „neue Spezialisierung“ hatte für die Schafzucht traurige Folgen.

Daraus kann man schlussfolgern: Ehe man eine Sache anpackt, muß man vorerst gut berechnen und erwägen, ob sie sich auch bezahlt machen wird. Die Pläne sind so zu erfüllen, daß dabei auch die Reserven besser genutzt und die Selbstkosten verringert werden. In der Zeit nach dem bekannten Beschluß der Partei und Regierung über die Spezialisierung und Konzentration der Landwirtschaft haben sich in Kasachstan große positive Wandlungen vollzogen. Es gilt, sie zu verankern, größtmöglich auszubauen und auf diesem Weg voranzuschreiten.

Dem neuen Fünfjahrplan — Enthusiasmus und Schöpfertum!

Beitrag der Jungarbeiter

Über 300 Komsomolzen- und Jugendbrigaden des Gebiets Zelinograd stehen heute auf der Arbeitswacht zu Ehren des XXVI. Parteitages der KPdSU. Sie ringen um die Erreichung von Höchstleistungen in der Verbesserung der Arbeitsqualität und der Steigerung der Produktionseffektivität. Führend im Arbeitswettbewerb sind die Kollektive aus dem Werk „Zelinogradselmasch“.

„Jungarbeiter melden dem Parteitag“ — diese Bewegung, gestartet in der Brigade von W. Wagner, hat in unserem Werk breite Unterstützung gefunden. 6 000 Komsomolzen des Betriebs haben sich zum Ziel gesteckt, am 23. Februar über die Erfüllung ihrer persönlichen und Brigadenverpflichtungen für die ersten drei Monate 1981 zu berichten. Viele Jungarbeiter haben dieses Ziel bereits erreicht; es treffen immer neue Meldungen über die Einlösung der Verpflichtungen ein.

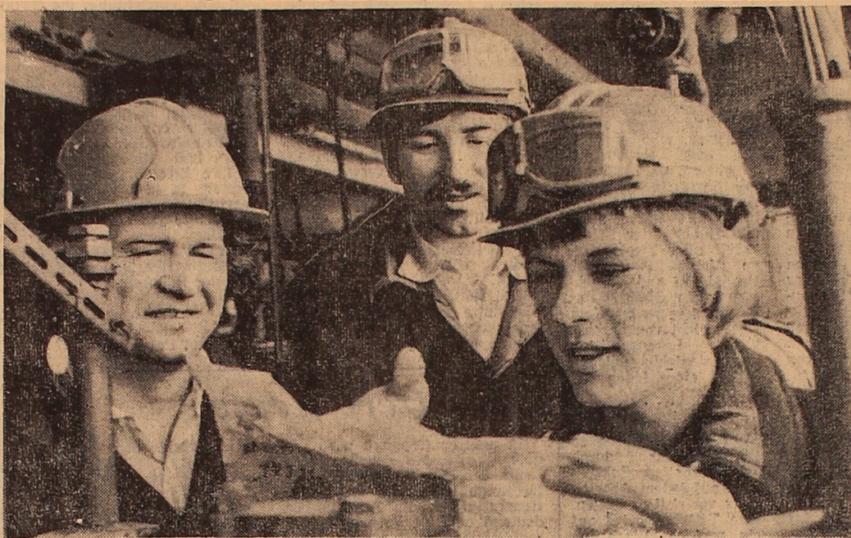
Heute ist die Initiative der Jungarbeiter aus unserer Praxis nicht mehr wegzudenken. Und das nicht von ungefähr. Sind wir doch der Nachwuchs, die Ablösung unserer älteren Kollegen. Wir erben ihre Kenntnisse, ihre Erfahrungen und bereichern sie mit unserem jugendlichen Arbeitsdrang, mit unserem Unternehmungsgest. So kennt man heute in der ganzen Produktionsvereinigung für Herstellung von Antierosionstechnik den Namen Woldemar Teschner. Seine Brigade startete im zehnten Planjahr fünf die Initiative, nur hochqualitative Arbeit zu leisten. „Komsomolzen garantieren hohe Arbeitsqualität!“ — so hieß die Devise des sozialistischen Wettbewerbs, der zuzielende Brigaden umfaßte und heute zu einer mächtigen Bewegung wurde. Qualität auf jedem Abschnitt — das ist die ho-

he Forderung, die die Zeit an uns Jungarbeiter stellt.

Eine besondere Bedeutung gewinnt der Kampf um hohe Arbeitsqualität in diesen Tagen, wo das ganze Sowjetvolk zum XXVI. Parteitag der KPdSU rüstet. Wir sind bestrebt, einen würdigen Beitrag zu diesem Ereignis zu leisten. Unsere Brigade hat sich zum Beispiel vorgenommen, bis zum 23. Februar 650 überplanmäßige Gestelle an die kooperierende Brigade zu liefern. „Was sind schon 650 Gestelle?“ könnte man fragen. 650 Gestelle sind das Monatssoll unserer Brigade. Liefern wir sie an unsere Schichten, so geben wir damit unseren Rivale den Ansporn, noch mehr zu leisten. Und rechnet man nach, was das im Endresultat ausmacht, so ergeben sich Hunderte Aggregate für die Landwirtschaft der Republik. Allerdings handelt es sich dabei nicht nur um Quantität. Im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit steht vor allem die Qualität.

Was uns dabei besonders hilft ist der einheitliche Brigadenvertrag. Diese Arbeitsform hat sich in den Jugendkollektiven gut bewährt. Allein im Abschlussjahr des zehnten Planjahr fünf ist die Arbeitsproduktivität in unserer Brigade dank dem einheitlichen Brigadenvertrag um 18 Prozent gestiegen.

Lydia HEIDT, Presserin im Werk „Zelinogradselmasch“



Konkretes Programm

Mit guten ökonomischen Kennziffern hat das Kollektiv des Alma-Ataer Werks für Niederspannungsanlagen das zehnte Planjahr fünf abgeschlossen. Die Staatsaufträge sowie die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen sind wesentlich überboten worden, die Lieferung der Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen hat sich vergrößert. Im zehnten Planjahr fünf haben die Brigaden des Betriebs einen beachtlichen Anstieg der Arbeitseffektivität erzielt.

Heute bemüht man sich im Betrieb, das hohe Arbeitseffektivität nicht herabzusetzen, neue Zielmarken in der Steigerung der

Arbeitsqualität zu erreichen. Alle Kollektive des Werks haben sich der patriotischen Bewegung für kommunistisches Verhalten zur Arbeit angeschlossen. Führend dabei sind die Mitglieder des 326köpfigen Trupps der Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Gardisten des zehnten Planjahr fünf. Unter ihnen sind der Schlosser Friedrich Voss, die Pressearbeiterinnen Ljubow Eckert und Sulgafija Schalidullina, der Fräser Vitali Schinkewitsch und viele andere.

Georg STOSSEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade des Meisters und Kommunisten Nikolai Perfiljew aus der Abteilung Seltene Metalle der Dsheskasgauer Kupferhütte ist im viertausendköpfigen Kollektiv des Bergbau- und Hüttenkombinats „K. Saipajew“ gut bekannt.

Im Bild: Schichtmeister Nikolai Perfiljew, die Apparatefahrer Viktor Ljuschow und Viktor Tschernomych. Foto: Viktor Krieger

Zuwachs fußt auf Aktivität

Die Viehwinterung tritt nun in ihre entscheidende Phase. Tausende Tierzüchter der Republik halten dieses nicht leichte und verantwortungsvolle Examen in Ehren. Die Initiative der Werktätigen des Gebiets Semipalinsk unterstützend, die Viehwinterung organisiert durchzuführen, die Produktion und die Erfassung der Tierzuchtergebnisse in der Winterperiode zu steigern, arbeiten die Viehzüchter der Republik mit vollem Kräfteinsatz. Sie haben sich entschlossen, im ersten Jahr des elften Planjahr fünf die Pläne und Verpflichtungen termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen.

AKTJUBINSK. Der Kommunist Eduard Schläger ist im Kolchos „Puk Komsomolzu“ schon zwanzig Jahre tätig. In den letzten Jahren arbeitet er in der Viehzucht und ist dort mit der Rinderaufzucht und -mast beschäftigt. Darin ist er ein wahrer Meister. So hat er z. B. fürs Vorjahr seinen persönlichen Produktionsplan überboten und alle Maststrinder mit einem Gewicht von über 400 Kilogramm geliefert.

Gegenwärtig betreut Eduard Schläger zusammen mit seinem Gehilfen Tulegen Baschenow 160 Rinder. Die Tiere sind in Altersgruppen geteilt, 50 von ihnen werden intensiv gemästet. Das Futter wird ihnen nur zubereitet nach einer Sonderration verabreicht.

Eduard Schläger und Tulegen Baschenow verpflichteten sich, zu Ehren des XXVI. Parteitages der KPdSU die Rinder nicht unter 410 Kilogramm Durch-

schnittgewicht zu liefern. Ihr Versprechen haben sie vorfristig eingelöst: Jedes der 30 gelieferten Maststrinder wog mehr als verpflichtungsgemäß vorgesehene n war.

Alle Viehzüchter des Kolchos eifern den Schrittmachern nach. So hatten sich z. B. die Werktätigen der Milchfarm die Aufgabe gestellt, den Quartalsplan in der Milchlieferung zum Parteitag zu bewältigen. Damit sind sie vorfristig fertig geworden.

OSTKASACHSTAN. Die Viehzüchter des Sowchos „Ubinski“ haben die Produktion und die Realisierung der Tierzuchtergebnisse gesteigert. Für Januar wurden hier im industriellen Milchkomplex 2 831 Dezentonnen Milch erster Sorte erhalten — um 600 Dezentonnen mehr als im ersten Monat des Vorjahrs.

Die Maschinenmeikerinnen N. Fedotowa, J. Otschekowa u. a. erzielten in diesen Tagen einen

Melkertrag von 10 Kilogramm je Kuh. Die hohen Kennziffern sind das Ergebnis der Versorgung der Milchherde mit hochwertigem Futter sowie der guten Arbeitsorganisation.

Führend im sozialistischen Wettbewerb zum Parteitag sind auch die Viehzüchter aus dem Lenin-Kolchos, die an das Fleischkombinat 224 Mastochsen mit einem Durchschnittsgewicht von 455 Kilogramm und in höchstem Futterzustand geliefert haben und damit ihren Verpflichtungen zum Parteitag gerecht geworden sind.

Die Viehzüchter M. Orasajew, A. Batschabajew u. a. führen in der Rindermast.

KOKTSCHETAW. Der Gagarin-Sowchos ist in der Schafzucht ein Schrittmacherbetrieb. Die Schäfer haben ihren zehnten Fünfjahrplan in allen Hauptkennziffern überboten. So haben sie den Plan bei Fleisch zu 112 und bei Wolle zu 110 Prozent erfüllt. Im Vergleich zum neunten Planjahr fünf wurden 220 Tonnen Fleisch und 93 Tonnen Wolle mehr als planmäßig produziert.

Die Wettbewerbssteigerer S. Magsumow, J. Chamsin, O. Bekchoshin, O. Beksultanow, A. Mamasajew, B. Malschanow u. a. ha-

ben dazu spürbar beigetragen. So z. B. hat J. Chamsin im Vorjahr von je hundert Mutterschafen 133 Lämmer erhalten und je Schaf 5 Kilogramm Wolle geschoren.

Zu Ehren des KPdSU-Parteitags haben die Viehzüchter den Halbjahrplan bei Fleisch gemeistert.

URALSK. Die Viehzüchter des Urdinsker Rayons haben den Quartalsplan in der Fleischlieferung vorfristig erfüllt. Statt der geplanten 7 260 Dezentonnen haben sie 7 805 Dezentonnen Fleisch an den Staat geliefert. Die Werktätigen des Rayons tun ihr Bestes, um die Viehwinterung organisiert abzuschließen und möglichst viel Tierzuchtergebnisse zu erhalten.

Führend im Wettbewerb sind die Werktätigen des Lenin-Kolchos, die die zum XXVI. Parteitag der KPdSU übernommenen Verpflichtungen erfolgreich eingelöst haben. Sie haben für das erste Quartal 1961 Dezentonnen Fleisch geliefert, was 103,2 Prozent der Planaufträge ausmacht. Das durchschnittliche Liefergewicht belief sich auf 498 Kilogramm je Rind.

Die Werktätigen des Landwirtschaftsbetriebs geben sich Mühe, die Viehwinterung erfolgreich durchzuführen und die Verpflichtungen für das erste Jahr des elften Planjahr fünf vorfristig einzulösen.

Rivalität erstarkt

Immer neue Werktätigenkollektive des Gebiets Pawlodar melden dieser Tage über die Erfüllung ihrer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des XXVI. Parteitages der KPdSU, an der Spitze der Wettfeindern schreiben die Brigaden des Kraftverkehrsbetriebs Nr. 2565.

Bereits zwei Jahre rivalisieren wir in unserem Betrieb um den Preis des erfahrenen Kraftfahrers Iwan Milewski. Der Preis wurde auf Initiative des Pawlodar Gebietspartei-Komitees gestiftet und wird an Bestarbeiter der Branche des Gebiets verliehen. Vor kurzem wurden 4 Kraftfahrer unseres Betriebs als Preisträger genannt, unter ihnen J. Meter, A. Botscharow, R. Ashkejew und N. Freund. Auf der Stabarbeitewacht zu Ehren des bevorstehenden Parteitages haben sie die höchste Arbeitsproduktivität aufgewiesen. Ihre

Zweimonatsprogramme haben die Bestarbeiter zu 135 und mehr Prozent erfüllt.

Immer mehr Aufmerksamkeit wird in unserem Betrieb der Entfaltung eines wirksamen sozialistischen Wettbewerbs geschenkt. Seine mannigfaltigen Formen ermöglichen uns, immer neue Initiativen in die Produktion einzuführen, neue Reserven zu entdecken. In diesem Jahr wetteifern zum Beispiel über 100 Kraftfahrer um die vollere Nutzung der technischen Reserven ihrer Kraftwagen. Sie haben sich das Ziel gesetzt, 250 000

Kilometer ohne Generalüberholung zu leisten und möglichst mehr Treibstoff zu sparen. Allein in sieben Arbeitswochen dieses Jahres haben die Brigaden unseres Betriebs 6 000 Liter Treibstoff gespart.

Viktor JACHMANN, Kraftfahrer

8 000 Tonnen gesparten Treibstoffes, 11 000 000 Tonnen überplanmäßig beförderter Volkswirtschaftsfrachten — mit solchen Kennziffern absolvierten die Kraftfahrer unseres Betriebs das zehnte Planjahr fünf. Elf Brigaden wurden mit Roten Wanderfahnen und -wimpeln der Gebietsbehörden und mit Geldprämien ausgezeichnet.

Ein hohes Arbeitseffektivität haben die Kraftfahrer unseres Betriebs auch in diesem Jahr eingeschlagen. Die Kollektive A. Gausch-

kin und I. Welltschko starteten den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXVI. Parteitages der KPdSU, dem sich 28 Brigaden angeschlossen haben. „Die Arbeitsproduktivität steigt!“ — so lautet das Motto des Wettbewerbs. Die Rivalität zeitigt gute Ergebnisse: Die Kraftfahrerkollektive erfüllen ihre Tagessoll zu 120 und mehr Prozent, immer gründlicher werden die inneren Produktionsreserven genutzt, immer mehr erstarkt der Kollektivgeist. 15 Kollektive haben ihr Dreimonatsprogramm erfüllt und befördern Güter bereits für das zweite Quartal 1981. Unter ihnen sind die Kollektive A. Dolshenkow, N. Törkle, A. Saunehanow und B. Gelfer.

Nikolai NOSSIKOW, Ingenieur für sozialistisches Wettbewerben

Reparatur auf Hochtouren

Die Ackerbauern unserer landwirtschaftlichen Versuchsstation haben im Jahre 1980 eine Rekorderte erzielt. Von jedem Hektar Saatfläche sind 26,6 Dezentonnen Getreide eingebracht worden. Das hat uns ermöglicht, drei Jahresprogramme der Getreidelieferung zu erfüllen.

Das Erreichte durch neue Erfolge zu verankern — so lautet heute die Hauptaufgabe, die an uns die Leitung des Landwirtschaftsbetriebs gestellt hat. Dem Beispiel der Koktschetawer Mechanisatoren folgend, wollen wir eine gute Grundlage für die Ernte 81 schaffen. Die Mechanisatorenbrigaden unseres Landwirtschaftsbetriebs haben sich dem sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXVI. Parteitages der KPdSU an-

geschlossen und ihr Wort gegeben, am 23. Februar über die Intaktheit aller Anhängaggregate zu melden und ihr Programm der Überholung von Traktoren und Kombis zu 75 Prozent zu erfüllen.

Wir haben bereits 30 Traktoren und 35 Getreidekombines an die Abteilungen zurückgeliefert, die Qualität der Reparatur ist mit „gut“ eingeschätzt. Das hohe Arbeitseffektivität in den Werkstätten ist durch den selbstlosen Einsatz aller Reparaturarbeiter gewährleistet. Wie auch in den vorigen Jahren verwenden wir bei der Überholung der Technik das fortschrittliche Baugruppenverfahren. Freilich gibt es in der Arbeit auch Mängel und Stockungen, jedoch werden sie schnell überwunden. So mangelte es uns anfangs an Ersatzteilen und Roh-

lingen. Damit beauftragte das Parteikomitee des Landwirtschaftsbetriebs den erfahrenen Meister Heinrich Schlegel. Er organisierte in der Reparaturhalle eine Brigade, die sich extra mit der Herstellung der notwendigen Ersatzteile befaßt.

„Hohe Qualität der Überholung der Technik garantiert eine erfolgreiche Durchführung der Frühjahrsaussaat!“ — unter dieser Devise arbeiten heute alle Brigaden. Unter den Kollektiven herrscht ein angespannter Arbeitswettbewerb. Tonangebend sind dabei die Kollektive um A. Schlegel, P. Iwaschtschenko, P. Janotschkin, R. Filemann.

Alexander TROCKMANN, Chefingenieur in der Nordkasachstaner landwirtschaftlichen Versuchsstation

Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR

Für die Baustellen des Neulands

Die Industriebasis der Irrigatoren der Karschi-Steppe ist um einen Großbetrieb stärker geworden. Er soll Aggloporit — einen Zuschlagstoff für Keramisolierwandplatten — erzeugen. Der Betrieb ist im Rayonzentrum Kamaschi angelauten.

Die mit halbautomatischen Ausstattungen versehene Fließstraße ist für eine Jahresproduktion von mehr als 30 000 Kubikmeter Erzeugnisse berechnet. Das entspricht gerade dem Bedarf des Wohnungsbaukombinats Karschi an diesen Baustoffen des Hauptbetriebs, der Bauplatten für das Neuland fertigt.

Vorher erhielt das Kombinat Aggloporit aus den Betrieben von Urgentsch und Fergana, die Hunderte Kilometer entfernt liegen. Seine Beförderung war nicht billig, es kam auch auf Lieferstörungen. Aus Kamaschi aber wird das leichte Baumaterial zum Wohnungsbaukombinat in nur 1,5–2 Stunden gebracht. Die Beförderungskosten wurden dreimal verringert. Es gibt noch einen Vorteil der Aggloporit von Kamaschi, der ist wertvoller als derjenige aus anderen Betrieben.

Zur Zeit wird in den Hallen dieses Betriebs eine neue technologische Linie montiert, mit der man Aggloporit für das Dshisaker Kombinat für Baustoffe und Baukonstruktionen produzieren wird.

Heute verfügt die ländliche Industriebasis Usbekistans über vier große Wohnungsbaukombinate und 96 Betriebe für Montagebeton und Aggloporit.

Georgische SSR

Im Land der Weinreben

In der Taribana-Steppe, im Ostlen Georgiens, ist ein großer Landmassiv für die Weingärten erschlossen worden. Die neue Station für Pumpenbewässerung hat hierher Wasser aus dem Fluß Iori geleitet.

Die Erschließung des dürrgefallenen und fruchtlosen Gebirgsplateaus begann nach dem XXV. Parteitag der KPdSU. Gegenwärtig ist diese Region als Großlieferant industrieller Weinsorten bekannt. Im vorigen Jahr wurden von hier 30 000 Tonnen Weintrauben abgeerntet, mehr als die Hälfte ihres Ernteertrags im Rayon Ziteli-Zkara. Mit der Erweiterung der Bewässerungsländereien wird geplant, die Erzeugung landwirtschaftlicher Produktion hier auf das 1,5fache zu vergrößern.

Moldauische SSR

Luftverkehr verbessert

Der Flughafen von Kischinow erteilt die Landeurlauben den Verkehrsflugzeugen nun auch bei Nebel. Hier ist ein neuer Komplex von Navigations- und funkttechnischen Ausrüstungen in Betrieb genommen worden. Dadurch konnte der regelmäßige Verkehr bedeutend verbessert werden.

Die Rekonstruktion aller Funknavigationen- und Nachtsichtensysteme ist abgeschlossen. Sie steuern automatisch den Luftverkehr, den Start und die Landung der Flugzeuge. Im laufenden Jahr soll im Flughafen Kischinow auch die Rekonstruktion der Start- und Landebahn vollendet werden.

Kirgisische SSR

Zweistöckige Schafställe

Die Tierhüter aus dem Sowchos „Ala-Buka“ im Süden Kirgisiens halten die Lämmer in Doppel-Gitterboxen, die denen für Broiler in Geflügelbetrieben ähneln. Zu Beginn der Lammschutzkampagne wurden hier über zehn Schafställe auf solche Weise umgebaut.

Der Bau des zweiten „Stockwerks“ nahm nicht viel Zeit in Anspruch und kostete auch viel weniger als die Errichtung neuer Räume für Jüngtiere. Der zweite Vorteil besteht darin, daß auf der gleichen Fläche jetzt doppelt soviel Tiere wie früher gehalten werden.

Gleichzeitig verwendet man wissenschaftlich begründete Futtermitteln für Lämmer. Man wird letztere anderthalb Monate lang mit Schafmilch und Futtermisch aufgefüttert, bis sechs-sieben Monaten wird die Ration der Tiere aus Futtermitteln mit hohem Nährwert bestehen. Die Experimente haben gezeigt: Das Durchschnittsgewicht jedes auf diese Weise gemästeten Tieres erreicht 36 Kilogramm — um 10 Kilogramm mehr als unter gewöhnlichen Verhältnissen.

Die Nutzung solcher Schafställe eröffnet der Industrialisierung des Zweiges neue Möglichkeiten. Die Tiere entwickeln sich wesentlich schneller, wodurch sie als die gewöhnlichen im elften Planjahr fünf will man Abteilungen für industrielle Lämmermast in vielen Landwirtschaftsbetrieben Kirgisiens bauen.

Der Leser greift zur Feder



Dem denkwürdigen Datum gewidmet — Über die Großtat unseres Volkes — Gegenseitiges Verhalten

Um ein rapides Wachstum

Nach dem XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans in Alma-Ata sind bereits zwei Wochen verflissen. Im Bericht des Genossen Kunajew und in den Debatten, die wir mit großer Aufmerksamkeit verfolgten, kam der Arbeitsrhythmus unserer Republik, ihre Erfolge in allen Wirtschaftsbereichen zum Ausdruck. Die Werktätigen Kasachstans werden den XXVI. Parteitag würdig begehen können, zu dessen Eröffnung sich die Delegierten schon in Moskau eingefunden haben.

Das Kollektiv unseres mit dem Lenlnorden ausgezeichneten Kolchos „Trudowik“ sieht stegesbewußt auf seine Erfolge im vergangenen Planjahr fünf: Die Tierzucht wurde auf eine feste industrielle Grundlage überführt. In allen Farmen sind die Arbeitsprozesse mechanisiert. Ein Mastkomplex wurde in Nutzung genommen, wo jährlich 20 000 Schafe und 2 000 Schweine gemästet werden. Der Komplex allein brachte dem Sowchos im Vorjahr 520 000 Rubel Gewinn. Im Wettbewerb 80 taten sich die Kälberwärterinnen Lydia Reiber und Frieda Bohlinger, die Melkerinnen Galina Schilowa und Emma Schwab hervor.

Die Herbstfurche für die Ernte 81 wurde rechtzeitig gezogen. Jetzt geht in unserem Kolchos die Oberwertungskampagne erfolgreich ihrem Ende zu. Grob-, Saft- und Kraftfutter war genug vorhanden. Auch die Reparatur der Landmaschinen wurde am Vortrag des Parteiforums abgeschlossen. Dabei taten sich die Reparaturschlosser Wilhelm Schenkel und Woldemar Keßler hervor, behauptet der Leiter der Werkstatt Fjodor Shurawljow. Man könnte noch mehr Beispiele von Stöbarbeit anführen.

Die Kolchosbauern des „Trudowik“ wollen die Pläne des laufenden Planjahres durch hohe Arbeitsproduktivität auf jedem Arbeitsplatz vorfristig erfüllen. Ihre Tätigkeit wird auf ein rapides Wachstum der Produktion abgezielt sein.

Suchen, testen und einführen

Das verflissene Jahr war für die Bergarbeiter von Ekibastu ein Jahr mit vielen Höhepunkten. Auch die Fahrer aus dem Kraftverkehrsbetrieb der Bergverwaltung „Malkainsoloto“ erfüllten erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen am Vorabend des Parteitags. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Neuerer des Betriebs, indem sie 50 Verbesserungsvorschläge in die Produktion einführten.

Besonders großen Nutzeffekt — 870 Rubel jährlich — ergab der Neuereranschlag der schöpferischen Gruppe, der Woldemar Hauff, Heinrich Huber, Wladimir Tschmyr und Valeri Millberger angehören. Sie bauten eine Vorrichtung zur Auswechslung der Hinterachse am Tatra-Wagen. Der Jahresnutzeffekt des zweiten Vorschlags dieser Gruppe — die Wiederherstellung des Differentialgehäuses des „Tatra“ beläuft sich auf 836 Rubel.

Die Rationalisatoren Valentina Salnikowa und Leo Paul brachten einen Verbesserungsvorschlag zur Einsparung von Flotationsmitteln ein und werden der Aufbereitungsfabrik dadurch jährlich nahezu 9 000 Rubel sparen helfen. Einen Nutzeffekt von 3 656 Rubel ergab der Vorschlag des Neuerers Wladimir Peregon. Seine Kollegen Bachmet und Saitchushinow, Nikolai Petrenko und Johann Drach knobelten eine Vorrichtung, die 24 000 Rubel abwirft.

Im Neuerer-Wettbewerb liegen die Rationalisatoren des Aufbereitungsabschnitts mit 16 Vorschlägen an erster Stelle. Zu den besten zählt man hier den Schlosser Johann Schneider, den Mechaniker Nikolaus Schröder, die Elektroschweißer Sapor Suleimow und Reinhold Schander. Ihre Erfolge im Suchen und Testen, in der Einführung von Verbesserungsvorschlägen widmeten die Neuerer der Bergverwaltung dem bevorstehenden XXVI. Parteitag. Das ist ein gewichtiger Beitrag zur „Sparbüchse“ der Republik.

Auch in unserem Rayon Jermantau, Gebiet Zelnograd, sehen die Ärzte die Sorge um die Gesundheit der Werktätigen als ihre erstrangige Aufgabe an. Das fühlen die Heilbedürftigen ständig, tagtäglich. Viele Einwohner von Pawlowka haben Dutzende Beispiele parat, aus welchen man sehen kann, wie herzlich, schöpferisch, mit welchem Feingefühl die Ärzte und Krankenschwestern ihre Pflichten erfüllen.

Ich möchte über den Chefarzt, Internisten Alexander Schmidt aus dem Revierkrankenhaus in Pawlowka erzählen. Er heilt die Kranken nicht nur mit Arzneien, sondern auch mit freundlichen Worten und guten Ratschlägen. Unsere Großmutter Maria Keßler ist schon 81. In diesem Alter ist man gezwungen, öfter den Arzt zu rufen. Diesmal kam Alexander Schmidt, ein sachkundiger Arzt und herzenguter Mensch. Er und das medizinische Personal brachten unsere Großmutter wieder auf die Beine.

Wir alle sind stolz auf die Wandlungen, die sich im 10. Planjahr fünf in unserer Republik vollzogen haben. Sie sind ein Zeugnis der ständigen Sorge der Partei um das Wohl des Volkes. Auf dem XV. Parteitag wurde untersucht, daß diejenigen Wirtschaftszweige sich besonders entwickeln sollen, deren Aufgabe in der Hebung des Volkswohlstandes besteht. Da ist die Rede in erster Linie über die Entwicklung der Landwirtschaft, die die Werktätigen mit Nahrungsmitteln zu versorgen hat.

Das Gefühl der Freude überkommt mich, wenn ich auf Schritt und Tritt wahrnehme, wie die Sowjetmenschen mit Arbeitstäten auf die Sorge der Kommunistischen Partei um ihr Wohl antworten.

Das Kollektiv unseres mit dem Lenlnorden ausgezeichneten Kolchos „Trudowik“ sieht stegesbewußt auf seine Erfolge im vergangenen Planjahr fünf: Die Tierzucht wurde auf eine feste industrielle Grundlage überführt. In allen Farmen sind die Arbeitsprozesse mechanisiert. Ein Mastkomplex wurde in Nutzung genommen, wo jährlich 20 000 Schafe und 2 000 Schweine gemästet werden. Der Komplex allein brachte dem Sowchos im Vorjahr 520 000 Rubel Gewinn. Im Wettbewerb 80 taten sich die Kälberwärterinnen Lydia Reiber und Frieda Bohlinger, die Melkerinnen Galina Schilowa und Emma Schwab hervor.

Die Herbstfurche für die Ernte 81 wurde rechtzeitig gezogen. Jetzt geht in unserem Kolchos die Oberwertungskampagne erfolgreich ihrem Ende zu. Grob-, Saft- und Kraftfutter war genug vorhanden. Auch die Reparatur der Landmaschinen wurde am Vortrag des Parteiforums abgeschlossen. Dabei taten sich die Reparaturschlosser Wilhelm Schenkel und Woldemar Keßler hervor, behauptet der Leiter der Werkstatt Fjodor Shurawljow. Man könnte noch mehr Beispiele von Stöbarbeit anführen.

Das verflissene Jahr war für die Bergarbeiter von Ekibastu ein Jahr mit vielen Höhepunkten. Auch die Fahrer aus dem Kraftverkehrsbetrieb der Bergverwaltung „Malkainsoloto“ erfüllten erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen am Vorabend des Parteitags. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Neuerer des Betriebs, indem sie 50 Verbesserungsvorschläge in die Produktion einführten.

Besonders großen Nutzeffekt — 870 Rubel jährlich — ergab der Neuereranschlag der schöpferischen Gruppe, der Woldemar Hauff, Heinrich Huber, Wladimir Tschmyr und Valeri Millberger angehören. Sie bauten eine Vorrichtung zur Auswechslung der Hinterachse am Tatra-Wagen. Der Jahresnutzeffekt des zweiten Vorschlags dieser Gruppe — die Wiederherstellung des Differentialgehäuses des „Tatra“ beläuft sich auf 836 Rubel.

Die Rationalisatoren Valentina Salnikowa und Leo Paul brachten einen Verbesserungsvorschlag zur Einsparung von Flotationsmitteln ein und werden der Aufbereitungsfabrik dadurch jährlich nahezu 9 000 Rubel sparen helfen. Einen Nutzeffekt von 3 656 Rubel ergab der Vorschlag des Neuerers Wladimir Peregon. Seine Kollegen Bachmet und Saitchushinow, Nikolai Petrenko und Johann Drach knobelten eine Vorrichtung, die 24 000 Rubel abwirft.

Im Neuerer-Wettbewerb liegen die Rationalisatoren des Aufbereitungsabschnitts mit 16 Vorschlägen an erster Stelle. Zu den besten zählt man hier den Schlosser Johann Schneider, den Mechaniker Nikolaus Schröder, die Elektroschweißer Sapor Suleimow und Reinhold Schander. Ihre Erfolge im Suchen und Testen, in der Einführung von Verbesserungsvorschlägen widmeten die Neuerer der Bergverwaltung dem bevorstehenden XXVI. Parteitag. Das ist ein gewichtiger Beitrag zur „Sparbüchse“ der Republik.

Auch in unserem Rayon Jermantau, Gebiet Zelnograd, sehen die Ärzte die Sorge um die Gesundheit der Werktätigen als ihre erstrangige Aufgabe an. Das fühlen die Heilbedürftigen ständig, tagtäglich. Viele Einwohner von Pawlowka haben Dutzende Beispiele parat, aus welchen man sehen kann, wie herzlich, schöpferisch, mit welchem Feingefühl die Ärzte und Krankenschwestern ihre Pflichten erfüllen.

Ich möchte über den Chefarzt, Internisten Alexander Schmidt aus dem Revierkrankenhaus in Pawlowka erzählen. Er heilt die Kranken nicht nur mit Arzneien, sondern auch mit freundlichen Worten und guten Ratschlägen. Unsere Großmutter Maria Keßler ist schon 81. In diesem Alter ist man gezwungen, öfter den Arzt zu rufen. Diesmal kam Alexander Schmidt, ein sachkundiger Arzt und herzenguter Mensch. Er und das medizinische Personal brachten unsere Großmutter wieder auf die Beine.

Wir alle sind stolz auf die Wandlungen, die sich im 10. Planjahr fünf in unserer Republik vollzogen haben. Sie sind ein Zeugnis der ständigen Sorge der Partei um das Wohl des Volkes. Auf dem XV. Parteitag wurde untersucht, daß diejenigen Wirtschaftszweige sich besonders entwickeln sollen, deren Aufgabe in der Hebung des Volkswohlstandes besteht. Da ist die Rede in erster Linie über die Entwicklung der Landwirtschaft, die die Werktätigen mit Nahrungsmitteln zu versorgen hat.

Das Gefühl der Freude überkommt mich, wenn ich auf Schritt und Tritt wahrnehme, wie die Sowjetmenschen mit Arbeitstäten auf die Sorge der Kommunistischen Partei um ihr Wohl antworten.

Das Kollektiv unseres mit dem Lenlnorden ausgezeichneten Kolchos „Trudowik“ sieht stegesbewußt auf seine Erfolge im vergangenen Planjahr fünf: Die Tierzucht wurde auf eine feste industrielle Grundlage überführt. In allen Farmen sind die Arbeitsprozesse mechanisiert. Ein Mastkomplex wurde in Nutzung genommen, wo jährlich 20 000 Schafe und 2 000 Schweine gemästet werden. Der Komplex allein brachte dem Sowchos im Vorjahr 520 000 Rubel Gewinn. Im Wettbewerb 80 taten sich die Kälberwärterinnen Lydia Reiber und Frieda Bohlinger, die Melkerinnen Galina Schilowa und Emma Schwab hervor.

Die Herbstfurche für die Ernte 81 wurde rechtzeitig gezogen. Jetzt geht in unserem Kolchos die Oberwertungskampagne erfolgreich ihrem Ende zu. Grob-, Saft- und Kraftfutter war genug vorhanden. Auch die Reparatur der Landmaschinen wurde am Vortrag des Parteiforums abgeschlossen. Dabei taten sich die Reparaturschlosser Wilhelm Schenkel und Woldemar Keßler hervor, behauptet der Leiter der Werkstatt Fjodor Shurawljow. Man könnte noch mehr Beispiele von Stöbarbeit anführen.

Das verflissene Jahr war für die Bergarbeiter von Ekibastu ein Jahr mit vielen Höhepunkten. Auch die Fahrer aus dem Kraftverkehrsbetrieb der Bergverwaltung „Malkainsoloto“ erfüllten erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen am Vorabend des Parteitags. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Neuerer des Betriebs, indem sie 50 Verbesserungsvorschläge in die Produktion einführten.

Besonders großen Nutzeffekt — 870 Rubel jährlich — ergab der Neuereranschlag der schöpferischen Gruppe, der Woldemar Hauff, Heinrich Huber, Wladimir Tschmyr und Valeri Millberger angehören. Sie bauten eine Vorrichtung zur Auswechslung der Hinterachse am Tatra-Wagen. Der Jahresnutzeffekt des zweiten Vorschlags dieser Gruppe — die Wiederherstellung des Differentialgehäuses des „Tatra“ beläuft sich auf 836 Rubel.

Die Rationalisatoren Valentina Salnikowa und Leo Paul brachten einen Verbesserungsvorschlag zur Einsparung von Flotationsmitteln ein und werden der Aufbereitungsfabrik dadurch jährlich nahezu 9 000 Rubel sparen helfen. Einen Nutzeffekt von 3 656 Rubel ergab der Vorschlag des Neuerers Wladimir Peregon. Seine Kollegen Bachmet und Saitchushinow, Nikolai Petrenko und Johann Drach knobelten eine Vorrichtung, die 24 000 Rubel abwirft.

Im Neuerer-Wettbewerb liegen die Rationalisatoren des Aufbereitungsabschnitts mit 16 Vorschlägen an erster Stelle. Zu den besten zählt man hier den Schlosser Johann Schneider, den Mechaniker Nikolaus Schröder, die Elektroschweißer Sapor Suleimow und Reinhold Schander. Ihre Erfolge im Suchen und Testen, in der Einführung von Verbesserungsvorschlägen widmeten die Neuerer der Bergverwaltung dem bevorstehenden XXVI. Parteitag. Das ist ein gewichtiger Beitrag zur „Sparbüchse“ der Republik.

Auch in unserem Rayon Jermantau, Gebiet Zelnograd, sehen die Ärzte die Sorge um die Gesundheit der Werktätigen als ihre erstrangige Aufgabe an. Das fühlen die Heilbedürftigen ständig, tagtäglich. Viele Einwohner von Pawlowka haben Dutzende Beispiele parat, aus welchen man sehen kann, wie herzlich, schöpferisch, mit welchem Feingefühl die Ärzte und Krankenschwestern ihre Pflichten erfüllen.

Ich möchte über den Chefarzt, Internisten Alexander Schmidt aus dem Revierkrankenhaus in Pawlowka erzählen. Er heilt die Kranken nicht nur mit Arzneien, sondern auch mit freundlichen Worten und guten Ratschlägen. Unsere Großmutter Maria Keßler ist schon 81. In diesem Alter ist man gezwungen, öfter den Arzt zu rufen. Diesmal kam Alexander Schmidt, ein sachkundiger Arzt und herzenguter Mensch. Er und das medizinische Personal brachten unsere Großmutter wieder auf die Beine.

Für ältere Leute

In unserer Republik wird viel gutes, haltbares Schuhwerk erzeugt. Modisches aber meist nur für junge Leute. Für die ältere Generation ist die Auswahl bedeutend dürftiger. Auch in unserer Schuhproduktionsvereinigung „Dshetysu“ ist es der Fall. Jedoch die Nachfrage nach bequemen weiten Schuhen mit niedrigem Absatz ist groß. Kommen solche Schuhe in den Verkauf, so werden sie bestimmt nicht zu Ladenhütern.

Ich möchte den Vorschlag machen, im 11. Planjahr fünf mehr solche Schuhe zu produzieren. Nicht allein die Jugendlichen brauchen moderne, bequeme Schuhe und Stiefeletten, sondern auch unsere Mütter und Großmütter, Väter und Großväter.

Viktor ROSS, Schuhmacher, Veteran des Abschnitts Nr. 12, Alma-Ata

Das verflissene Jahr war für die Bergarbeiter von Ekibastu ein Jahr mit vielen Höhepunkten. Auch die Fahrer aus dem Kraftverkehrsbetrieb der Bergverwaltung „Malkainsoloto“ erfüllten erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen am Vorabend des Parteitags. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Neuerer des Betriebs, indem sie 50 Verbesserungsvorschläge in die Produktion einführten.

Besonders großen Nutzeffekt — 870 Rubel jährlich — ergab der Neuereranschlag der schöpferischen Gruppe, der Woldemar Hauff, Heinrich Huber, Wladimir Tschmyr und Valeri Millberger angehören. Sie bauten eine Vorrichtung zur Auswechslung der Hinterachse am Tatra-Wagen. Der Jahresnutzeffekt des zweiten Vorschlags dieser Gruppe — die Wiederherstellung des Differentialgehäuses des „Tatra“ beläuft sich auf 836 Rubel.

Die Rationalisatoren Valentina Salnikowa und Leo Paul brachten einen Verbesserungsvorschlag zur Einsparung von Flotationsmitteln ein und werden der Aufbereitungsfabrik dadurch jährlich nahezu 9 000 Rubel sparen helfen. Einen Nutzeffekt von 3 656 Rubel ergab der Vorschlag des Neuerers Wladimir Peregon. Seine Kollegen Bachmet und Saitchushinow, Nikolai Petrenko und Johann Drach knobelten eine Vorrichtung, die 24 000 Rubel abwirft.

Am Vorabend des XXVI. Parteitags der KPdSU zeigte das Zentrale Fernsehen den Film „Neuland“, gedreht nach dem gleichnamigen Buch von Leonid Iljitsch Breshnew. Schon das Dokumentarwerk hatte die Leser tief beeindruckt. Eine ebenso starke Wirkung übte der Fernsehfilm auf Millionen Sowjetmenschen aus. Nachstehend bringen wir einige Leserstimmen zu diesem großartigen Werk der Filmkunst.

Aktueller Fernsehfilm

Mit großem Interesse sahen die Werktätigen unseres Sowchos den Film „Neuland“, wo ihnen alles so teuer und denkwürdig ist.

Es gibt in der Tat Ereignisse, die der Zeit nicht botmäßig sind. Und dazu gehört auch die Neulandepopée, die zur markanter Seite in der Chronik unseres Landes wurde und worauf unser Volk mit Recht stolz ist. Durch den Film angeregt, tauchen im Gedächtnis Bilder jener schweren, aber heroischen Tage auf. Als prüfte es die Stärke unseres Charakters, wollte das Neuland uns lange nicht zu Willen sein. Aber die Zeit ging, und mit ihr wuchs auch unsere Überzeugtheit, daß wir das Jahrhundertelang schlummernde Land erschließen werden. So kam es auch, ich berufe mich auf das Beispiel des Sowchos „Schnawski“, der in der einst menschenleeren Steppe entstanden ist. Heute ist es ein moderner Agrarbetrieb, stabil entwickelten sich die Viehzucht und der Getreidebau. Zwei Planjahr fünf nacheinander lieferte der Sowchos jährlich je 1 Million Pud Getreide, im zehnten Planjahr fünf verkauften wir einige Male sogar zwei Millionen Pud Getreide an den Staat.

aufgebaut und die erste Ernte eingebracht haben. Jedes Jahr führen Pawel Achapkin, Kiril Iodow, Konstantin Kalenski, Viktor Litwinow und viele andere Kombiführer ihre „Niwas“ aufs Feld.

Ich erinnere mich an die vorjährige Ernte. Eines schönen Septembertages drosch der Neulandpionier Viktor Litwinow Schwaden auf einer Fläche von 57 Hektar und gab 1 200 Dezentonnen golden schimmerndes Getreide aus dem Bunker. Ein Rekord! Es vergingen aber ein paar Tage, und Viktor Rader erntete 1 300 Dezentonnen. Als das Fazit gezogen wurde, hatte ein jeder von ihnen mehr als 17 000 Dezentonnen Getreide auf seinem Konto.

Gibt es Brot...

Das Neuland ist ein Stück unserer Geschichte, unser Stolz. Es ist heute zu einem Begriff geworden. Die Neulandepopée dauert fort. Unser Kolchos ist nicht auf dem Neuland entstanden, aber wir zählen uns zu der Garde der Kasachstaner Getreidebauern, die unsere Republik in eine wahre Kornkammer verwandelt und an die Heimat bereits mehrere Milliarden Pud Getreide geliefert haben.

Unvergänglich

Ich war kein Neulanderschleier, hatte aber in der Kriegszeit Nordkasachstan kurz kennengelernt, besonders das ehemalige Gebiet Akmolinsk. Später, als ich schon als Eignungskorrespondent der Zeitung „Neues Leben“ im Ural und Nordkasachstan zu arbeiten begann, konnte ich mich gar nicht genug freuen, welche großartige Wandlungen in den ehemaligen unbesiedelten und endlosen Steppen der Republik vor sich gingen. Was die Erschließung des Neulands mit sich brachte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden; Kasachstan ist in allen Hinsichten eine fortgeschrittene Republik unserer Heimat geworden.

Der Kurs ist richtig

Ich lese die „Freundschaft“ von Anfang bis Ende durch, denn mich interessiert es, wie die Sowjetbürger — gleich, welcher Nationalität sie angehören — gemeinsam alles daransetzen, um dem Kommunismus den Weg zu bahnen.

Vertrauen

Er ist nun doch müde geworden, aber seine gute Laune ist geblieben. Hermann Unruh ist ein alter und weiser Agronom. Jetzt im Ruhestand. Als weil mehr als sechs Jahrzehnte auf ihm lasten. Weisse machen ihn seine fast vierzigjährigen Berufserfahrungen. Es gab eine Zeit, da wollte er verzagen. Noch heute spürt er das Weh von damals, als er gegen besseres Wissen handeln mußte. Doch dann kam das Märzplenum (1965) des ZK der KPdSU, dessen Beschluß einen Umschwung in der Landwirtschaft hervorrief.

Von unerbittlicher Logik

Vom Bildschirm klingen Leonid Iljitschs Worte: „Eine Riesenernte legte sich mit ganzer Wucht auf unsere Schultern. Wenn ich heute, nach Jahren, Dokumente jener Zeit durchsehe, denke ich: Wie war es uns nur gelungen, so viel zu leisten und überall mitzukommen?“ Leonid Iljitsch Breshnew erinnert sich an die Kriegszeit, an die Front, an eine richtige Schlacht. So war es ja auch tatsächlich.

Das verflissene Jahr war für die Bergarbeiter von Ekibastu ein Jahr mit vielen Höhepunkten. Auch die Fahrer aus dem Kraftverkehrsbetrieb der Bergverwaltung „Malkainsoloto“ erfüllten erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen am Vorabend des Parteitags. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Neuerer des Betriebs, indem sie 50 Verbesserungsvorschläge in die Produktion einführten.

Besonders großen Nutzeffekt — 870 Rubel jährlich — ergab der Neuereranschlag der schöpferischen Gruppe, der Woldemar Hauff, Heinrich Huber, Wladimir Tschmyr und Valeri Millberger angehören. Sie bauten eine Vorrichtung zur Auswechslung der Hinterachse am Tatra-Wagen. Der Jahresnutzeffekt des zweiten Vorschlags dieser Gruppe — die Wiederherstellung des Differentialgehäuses des „Tatra“ beläuft sich auf 836 Rubel.

Die Rationalisatoren Valentina Salnikowa und Leo Paul brachten einen Verbesserungsvorschlag zur Einsparung von Flotationsmitteln ein und werden der Aufbereitungsfabrik dadurch jährlich nahezu 9 000 Rubel sparen helfen. Einen Nutzeffekt von 3 656 Rubel ergab der Vorschlag des Neuerers Wladimir Peregon. Seine Kollegen Bachmet und Saitchushinow, Nikolai Petrenko und Johann Drach knobelten eine Vorrichtung, die 24 000 Rubel abwirft.

Im Neuerer-Wettbewerb liegen die Rationalisatoren des Aufbereitungsabschnitts mit 16 Vorschlägen an erster Stelle. Zu den besten zählt man hier den Schlosser Johann Schneider, den Mechaniker Nikolaus Schröder, die Elektroschweißer Sapor Suleimow und Reinhold Schander. Ihre Erfolge im Suchen und Testen, in der Einführung von Verbesserungsvorschlägen widmeten die Neuerer der Bergverwaltung dem bevorstehenden XXVI. Parteitag. Das ist ein gewichtiger Beitrag zur „Sparbüchse“ der Republik.

Auch in unserem Rayon Jermantau, Gebiet Zelnograd, sehen die Ärzte die Sorge um die Gesundheit der Werktätigen als ihre erstrangige Aufgabe an. Das fühlen die Heilbedürftigen ständig, tagtäglich. Viele Einwohner von Pawlowka haben Dutzende Beispiele parat, aus welchen man sehen kann, wie herzlich, schöpferisch, mit welchem Feingefühl die Ärzte und Krankenschwestern ihre Pflichten erfüllen.

Ich möchte über den Chefarzt, Internisten Alexander Schmidt aus dem Revierkrankenhaus in Pawlowka erzählen. Er heilt die Kranken nicht nur mit Arzneien, sondern auch mit freundlichen Worten und guten Ratschlägen. Unsere Großmutter Maria Keßler ist schon 81. In diesem Alter ist man gezwungen, öfter den Arzt zu rufen. Diesmal kam Alexander Schmidt, ein sachkundiger Arzt und herzenguter Mensch. Er und das medizinische Personal brachten unsere Großmutter wieder auf die Beine.

Das verflissene Jahr war für die Bergarbeiter von Ekibastu ein Jahr mit vielen Höhepunkten. Auch die Fahrer aus dem Kraftverkehrsbetrieb der Bergverwaltung „Malkainsoloto“ erfüllten erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen am Vorabend des Parteitags. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisteten die Neuerer des Betriebs, indem sie 50 Verbesserungsvorschläge in die Produktion einführten.

Besonders großen Nutzeffekt — 870 Rubel jährlich — ergab der Neuereranschlag der schöpferischen Gruppe, der Woldemar Hauff, Heinrich Huber, Wladimir Tschmyr und Valeri Millberger angehören. Sie bauten eine Vorrichtung zur Auswechslung der Hinterachse am Tatra-Wagen. Der Jahresnutzeffekt des zweiten Vorschlags dieser Gruppe — die Wiederherstellung des Differentialgehäuses des „Tatra“ beläuft sich auf 836 Rubel.

Die Rationalisatoren Valentina Salnikowa und Leo Paul brachten einen Verbesserungsvorschlag zur Einsparung von Flotationsmitteln ein und werden der Aufbereitungsfabrik dadurch jährlich nahezu 9 000 Rubel sparen helfen. Einen Nutzeffekt von 3 656 Rubel ergab der Vorschlag des Neuerers Wladimir Peregon. Seine Kollegen Bachmet und Saitchushinow, Nikolai Petrenko und Johann Drach knobelten eine Vorrichtung, die 24 000 Rubel abwirft.

Im Neuerer-Wettbewerb liegen die Rationalisatoren des Aufbereitungsabschnitts mit 16 Vorschlägen an erster Stelle. Zu den besten zählt man hier den Schlosser Johann Schneider, den Mechaniker Nikolaus Schröder, die Elektroschweißer Sapor Suleimow und Reinhold Schander. Ihre Erfolge im Suchen und Testen, in der Einführung von Verbesserungsvorschlägen widmeten die Neuerer der Bergverwaltung dem bevorstehenden XXVI. Parteitag. Das ist ein gewichtiger Beitrag zur „Sparbüchse“ der Republik.

Am Ringen um das Neuland getreide beteiligten sich nach wie vor jene, die den Sowchos

Joseph LATIKAN, Mechanisator, Gebiet Nordkasachstan

Leo RUPPEL, Mechanisator des Kurby-schew-Kolchos, Gebiet Ostkasachstan

Von unerbittlicher Logik

Vom Bildschirm klingen Leonid Iljitschs Worte: „Eine Riesenernte legte sich mit ganzer Wucht auf unsere Schultern. Wenn ich heute, nach Jahren, Dokumente jener Zeit durchsehe, denke ich: Wie war es uns nur gelungen, so viel zu leisten und überall mitzukommen?“ Leonid Iljitsch Breshnew erinnert sich an die Kriegszeit, an die Front, an eine richtige Schlacht. So war es ja auch tatsächlich.

Der Bildschirm zeigt auch die Arbeit der Wissenschaftler und Fachleute, den Nullzyklus, die Landkarten des urbarzumachenden Bodens, die ungeheure Arbeit, die geleistet werden mußte, um den angestrebten Erfolg zu sichern. Auf dem Bildschirm ersehen die Jungfräuleiche Schritte, ihre Bezwingen, der erste Pflöck mit dem Namen des zünftigen Sowchos, Zelte, Erdhütten, Traktoren, landwirtschaftliche Technik. Mit welcher tiefer Menschenkenntnis, Herzlichkeit und Mitgefühl spricht

te. Er teilte es mit Stolz mit, und dieser Berufsstolz ist mir verständlich.“ Die Krönung all dieser gigantischen Arbeit zeigt der Film: die reiche Neulandernte, Berge goldenen Weizens. Sie müssen geborgen, in die Lagerräume geschafft werden. Neue Sorgen!

Der Bildschirm beschönigt nichts. Das zweite Neulandjahr 1955 ist schwer, kein Regen, Dürre. Dennoch gab es nicht überall Mißernten. Leonid Iljitsch sagt: „Körnchen um Körnchen häuften sich die Erfahrungen, 1956 hat die Sternstunde des Neulands geschlagen. Auf den Feldern wurde eine sehr reiche Ernte erzielt, und statt der versprochenen 600 Millionen Pud lieferte die Republik dem Staat eine Milliarde Pud Getreide, in jenem Jahr Kasachstan der erste Lenlnorden verliehen wurde, gerade für die erste Milliarde Pud Neulandgetreide.“

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit.

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit. Im Sternbild der Schwesterrepubliken leuchtet Kasachstans Stern jetzt noch heller. Das Heute wurzelt im Gestern. Die Neulanderschließung, geleitet und gelenkt von der Kommunistischen Partei, von Leonid Iljitsch Breshnew hat das Fundament geschaffen zu den weiteren Kasachstaner Milliardenerten. Auf dem Bildschirm sehen wir neue, moderne Städte, wohlgeordnete Dörfer, Industriebetriebe, Bergwerke, Lehranstalten, Kulturpaläste, Theater und Menschen, frohe, tätige Menschen, und vor allem Jugend, blühende glückliche Jugend.

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit.

Viel hat zum Erfolg des Films „Neuland“ der Sprecher Wjatschlaw Tichonow, Volkschauspieler der UdSSR, Staatspreisträger, beigetragen: einfach und ungekünstelt liest er den Begleittext, findet für jedes Wort die richtige Klangfarbe, im Ton, der an Herz und Verstand rührt.

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit.

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit. Im Sternbild der Schwesterrepubliken leuchtet Kasachstans Stern jetzt noch heller. Das Heute wurzelt im Gestern. Die Neulanderschließung, geleitet und gelenkt von der Kommunistischen Partei, von Leonid Iljitsch Breshnew hat das Fundament geschaffen zu den weiteren Kasachstaner Milliardenerten. Auf dem Bildschirm sehen wir neue, moderne Städte, wohlgeordnete Dörfer, Industriebetriebe, Bergwerke, Lehranstalten, Kulturpaläste, Theater und Menschen, frohe, tätige Menschen, und vor allem Jugend, blühende glückliche Jugend.

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit.

Viel hat zum Erfolg des Films „Neuland“ der Sprecher Wjatschlaw Tichonow, Volkschauspieler der UdSSR, Staatspreisträger, beigetragen: einfach und ungekünstelt liest er den Begleittext, findet für jedes Wort die richtige Klangfarbe, im Ton, der an Herz und Verstand rührt.

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit.

Viel hat zum Erfolg des Films „Neuland“ der Sprecher Wjatschlaw Tichonow, Volkschauspieler der UdSSR, Staatspreisträger, beigetragen: einfach und ungekünstelt liest er den Begleittext, findet für jedes Wort die richtige Klangfarbe, im Ton, der an Herz und Verstand rührt.

„Neuland“ zeigt Bilder der Jetztzeit.

Viel hat zum Erfolg des Films „Neuland“ der Sprecher Wjatschlaw Tichonow, Volkschauspieler der UdSSR, Staatspreisträger, beigetragen: einfach und ungekünstelt liest er den Begleittext, findet für jedes Wort die richtige Klangfarbe, im Ton, der an Herz und Verstand rührt.

TASS meldet Internationales Panoramama

In den Bruderländern

Hohe Verpflichtungen

BLAN-BATOR. Die Bergleute aus der Grube Scharjngol des Kohlentagebaus Baganur und der Grube „Nalacha — Kapitalna-ja“ haben sich verpflichtet, im Jahr des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XXVIII. Parteitags der MRVP drei Millionen Tonnen Kohle zu fördern.

Tomangebend im Wettbewerb ist das berühmte Kollektiv der Grube „Nalacha — Kapitalna-ja“. Die Bergleute fördern allmonatlich bis 80 000 Tonnen Kohle und versorgen die Betriebe der Hauptstadt und ihre Einwohner mit Wärme und Energie. Zur Zeit werden die Arbeiten zur Rekonstruktion der Grube abgeschlossen, wonach ihre Jahresleistung auf 800 000 Tonnen Kohle steigen wird. Eine große Hilfe erweisen den mongolischen Kollegen bei der Rekonstruktion des Betriebs sowjetische Spezialisten. Zur Zeit arbeiten in der Grube nahezu 60 hochqualifizierte Spezialisten aus der Sowjetunion, die fortschrittliche Verfahren der Grubenarbeiter des Kubass und des Moskauer Gebiets anwenden helfen.

Initiator des Wettbewerbs

PRAG. Zum Initiator des internationalen Wettbewerbs zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU wurde in der Tschechoslowakei das Prager Werk für Industrieautomaten „ZPA-Kosice“. Es gehört zu den fünf Prager Industriebetrieben, deren Werktätigen auf einer Massenkonferenz erhöhte sozialistische Verpflichtungen zu Ehren des höch-

sten Forums der sowjetischen Kommunisten übernommen. Diese wurden von Hunderten Arbeitskollektiven der Republik bereits unterstützt.

Das Werk spezialisiert sich im Rahmen des RGW auf den Bau von Peripheriegeräten für die Rechen- und Steuer- sowie für die fotoelektrischen Lesegeräte, die in die Bruderländer ausgeführt werden. Der wichtigste Partner des Betriebs ist die Sowjetunion. Daher beschloss die Werksleitung des Betriebs, an die UdSSR hochwertige fotoelektrische Lesegeräte „FS-1501“ für sowjetische Elektronenrechner vorfristig zu liefern.

Dank der einheitlichen Produktion

SORIA. Die Hochofenhütte in Lowetsch begann höchstes Roh-eisen zu gießen. Bis Ende des Jahres wird der Betrieb 5 000 Tonnen Metall liefern, das bisher aus dem Ausland gebracht wurde. Im achten Planjahr fünf verpflichtete sich das Kollektiv des Betriebs, nicht nur die projektierte Kapazität von 25 000 Tonnen zu erreichen, sondern auch die Produktion anderer Sorten höchstes Roh-eisen zu meistern.

Zur Zeit werden 75 Prozent des Bedarfs Bulgariens an Metall aus einheimischer Gewinnung gedeckt. Es wurde die Produktion von 100 verschiedenen Stahlsorten, 1 300 Typengrößen des Eisenwalzwerks verschiedenen Profils, von etwa 300 Baugrößen der Stahlrohre aufgenommen. Die Erzeugung von Metallen mit Plastdeckung wird vervollständigt.

Erfolgreicher Handel

BERLIN. Die hohen Ergebnisse der Handelsmitarbeiter im sozialistischen Wettbewerb wurden auf einer Festversammlung in der DDR-Hauptstadt hervorgehoben. Den besten unter den 800 000 Werktätigen dieses Volkswirtschaftszweiges, die am 15. Februar ihren Berufsfeiertag begingen, wurden in feierlicher Atmosphäre Diplome über die Verleihung des Titels „Verdienter Mitarbeiter des Handels der DDR“ überreicht.

Im vergangenen Jahr erreichte der Handelsumsatz im Lande erstmalig 100 Milliarden Mark. Die Menge hochwertiger Erzeugnisse vergrößerte sich wesentlich, was zur besseren Deckung des Bedarfs der Kunden beitrug.

Kurortzone gut eingerichtet

BUDAPEST. Noch schöner und komfortabler soll in nächster Zukunft die Kurortzone am Balaton-See werden. Allein in diesem Jahr werden über 200 Hektar Grünanlagen in der großen Kurortstadt Siofok und in anderen Erholungszentren am Ufer dieses Sees entstehen.

Gemäß dem langfristigen Programm will man die südliche Küste des „Ungarischen Meeres“ in eine grüne Zone verwandeln und Aufforstungen auf mehr als 3 000 Hektar vornehmen.

Programm des wirtschaftlichen Aufbaus

USA-Präsident Reagan legte auf einer gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Kongresses das von seiner Regierung erstellte „Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaus“ des Landes dar.

„Wir wissen alle um die angelegentlichsten Probleme der Wirtschaft, die zum erstenmal in 60 Jahren schon zwei Jahre hintereinander mit zweistelligen Zahlen dargestellt wird“, sagte der Präsident. „Die Diskontsätze haben einen absurden Stand von mehr als 20 Prozent und über 15 Prozent für diejenigen erreicht, die Geld für den Kauf eines Hauses leihen möchten. Im ganzen Land kann man sehen, daß neugebaute Häuser leer stehen, da sie wegen hoher Prozentsätze nicht vermietet werden können. Fast acht Millionen Amerikaner sind heute erwerbslos. Diese Menschen wollen arbeiten. Es vergehen aber Monate, und Verzweiflung beginnt ihr Leben zu beherrschen. Von der Gefahr der Entlassung und der Arbeitslosigkeit sind andere Millionen bedroht, und diejenigen, die arbeiten, sind verzweifelt, da sie mit der Inflation nicht Schritt halten können.“

„Das Staatsschiff der USA ist außer Kontrolle geraten“, fuhr Reagan fort. „Unsere Staatsschuld beträgt fast eine Billion Dollar. Nur an Zinsen sollen in diesem Jahr mehr als 90 Milliarden Dollar ausgezahlt werden.“

Das Wachstumstempo der Arbeitsproduktivität, das einst eines der höchsten in der Welt war, ist heute unter den führenden Industrieländern am niedrigsten“, teilte der Präsident weiter mit. „Die Arbeitsproduktivität hat sich in den letzten drei Jahren de facto sogar verringert.“

Zur „Sanierung“ der Wirtschaft schlug der Präsident ein Vier-Punkte-Programm vor, das unter anderem eine Reduzierung der staatlichen Ausgaben, eine geringfügige Senkung der Steuern, vor allem für die Gesellschaften, die Abschaffung einiger Formen der staatlichen Regulierung der Wirtschaft und die Stärkung der amerikanischen Währung vorsieht.

So schlägt der Präsident unter anderem vor, die staatlichen Ausgaben im Wirtschaftsjahr 1982 um insgesamt 49,1 Milliarden Dollar zu verringern. Diese Verringerung wird, wie dies aus seiner Rede hervorgeht, in erster Linie auf Kosten verschiedener sozialer Programme erfolgen. So sollen beispielsweise die Ausgaben für Lebensmittelkarten für Besitzlose um 1,8 Milliarden Dollar reduziert werden. 1,6 Milliarden Dollar sollen durch Verringerung der Subventionen für die Schulpflicht „eingespart“ werden. Um eine Milliarde wird das medizinische Programm für Arme beschnitten.

Instabilität charakteristisch

Kommentar

China macht gegenwärtig eine akute wirtschaftliche und innenpolitische Krise durch, wovon zahlreiche Veröffentlichungen in der chinesischen Presse und Meldungen ausländischer Korrespondenten aus Peking zeugen.

Mehr als vier Jahre nach dem Ableben Mao Zedongs konnten die chinesischen Machthaber das durch die „Kulturrevolution“ hervorgerufene Wirtschaftschaos nicht meistern. Auch der zehnjährige Plan zur Entwicklung der Wirtschaft, der als das entscheidende Bindeglied der „vier Modernisierungen“ gepriesen wurde, ist gescheitert. Der später proklamierte Kurs auf die Regelung volkswirtschaftlicher Probleme erbringt nicht die von Peking erhofften Resultate. Mehr noch, in einer Reihe führender Volkswirtschaftszweige geht die Produktion insbesondere die Stahlerzeugung, die Erdöl- und Kohlenförderung und die Getreideernte sogar zurück. Unter dem Vorwand einer „Regelung“

wird der Investbau eingeschränkt und werden „unrentable Betriebe“ stillgelegt.

Das riesige Defizit des Staatsbudgets bleibt bereits seit zwei Jahren bestehen, und die Probleme der hohen Arbeitslosigkeit, der Inflation und der unaufhalt-samen Teuerung sind nach wie vor ungelöst. Im ganzen Land florieren Schieberungen und Schwarzhandel, der Schmuggel hat katastrophale Ausmaße angenommen.

All das vertieft den Pessimismus, die Apathie und untergräbt immer mehr den Glauben des Volkes an die von der chinesischen Führung proklamierten sozialen und ökonomischen Programme. Mehr noch, verschiedene Schichten der chinesischen Bevölkerung, vor allem die Arbeiter und die studierende Jugend bringen ihren Unwillen und Protest angesichts sowohl einzel-

ner ökonomischer und politischer Aktionen der Peking-Führer wie auch ihrer ganzen volksfeindlichen Politik zum Ausdruck.

In den letzten Monaten kam es in verschiedenen Provinzen zu politischen Demonstrationen und Streiks, deren Teilnehmer sich über die „Irrtümer der Führung“ zeigten und gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen protestierten. Die Arbeitslosen in Schanghai und in anderen Städten verlangten Arbeit. In verschiedenen Städten entstehen illegale Organisationen, deren Mitglieder Polizeireviere überfallen und Waffen und Munition entwenden. Wie der Peking-DPA-Korrespondent meldet, sind die Unruhen in einigen Provinzen so ernst geworden, daß in Peking die Einführung eines Sonderregimes von der Art des Ausnahmezustands erwogen wird.

Michail JAKOWLEW



Immer entschiedener klingen in der BRD die Forderungen, die gefährlichen Pläne der USA und der NATO, die Stationierung der amerikanischen Mittelstrecken-Atomraketen auf ihrem Territorium und in einer Reihe anderer westeuropäischer Staaten zu revidieren. Die fortschrittlichen Kreise äußern ihr ernstes Besorgnis anlässlich dieser realen Gefahr, die den Interessen des Friedens und der Sicherheit auf dem Kontinent zuwiderläuft.

Das Sammeln von Unterschriften unter dem Appell der westdeutschen demokratischen Öffentlichkeit gegen das Westrücken war eine der wichtigsten Aktionen im Rahmen der Woche der Deutschen Kommunistischen Partei.

Unsere Bilder: Am Informationsstand der DKP in einer Straße von Düsseldorf; das Sammeln von Unterschriften unter dem Appell an die Regierung der BRD, auf die Realisierung des NATO-Beschlusses zu verzichten.

Fotos: TASS

Militaristische Kampagne entlarvt

G. Gervasi, bekannter amerikanischer Publizist und ehemaliger Offizier der militärischen Abwehr der USA, enthüllt in der amerikanischen Presse die von der Washingtoner Regierung betriebene militaristische Kampagne und ihre Versuche, die unaufhaltsame Steigerung der militärischen Ausgaben unter dem Vorwand einer „sowjetischen militärischen Gefahr“ zu rechtfertigen.

Im Laufe der letzten 30 Jahre hätten die amerikanischen Regierungen ständig zur These von einer „sowjetischen militärischen Gefahr“ gegriffen, um die Rüstungsausgaben in die Höhe zu treiben, unterstreicht er. In dieser Zeit seien Hunderte von Milliarden Dollar aus der Tasche der amerikanischen Steuerzahler in die Geldschränke der Gesellschaften gewandert, die mit dem Pentagon eng verknüpft sind. Besonders schwerwiegend sei, daß jede Etappe der Steigerung der unproduktiven Rüstungsausgaben zu einer neuen Runde des Westrückens führte. Sie habe keineswegs die Sicherheit der USA erhöht, was man dem Durchschnittsamerikaner auch einzureden versuchte, sondern vielmehr die Gefahr der militärischen Konfrontation mit der UdSSR vergrößert.

Die Anhänger der Politik der Stärke hätten die Lehren Vietnams und Irans nicht beherzigt und ignorierten auch heute noch die Entwicklung im Raum des Persischen Golfes, schreibt der Autor weiter. Sie wollten nicht einsehen, daß die Zeiten, da die USA ihren Willen anderen Ländern mit Waffengewalt diktieren konnten, schon längst vorbei sind und daß der Ausbau der militärischen Präsenz eine ernste Gefahr für den Frieden in sich birgt.

In ganzen Rummel um die „Aggressivität“ und um die „Bedrohung“ durch die UdSSR, was man Jahr für Jahr den Amerikanern wiederholt, sei kein Tropfen Wahrheit enthalten, unterstreicht Gervasi. In Wirklichkeit aber blieben die USA Urheber jedes Westrückens in der Welt. Alles Gerede von einem „Zurückbleiben“ der amerikanischen strategischen Kräfte sei nur dazu angetan, in den Augen der Öffentlichkeit jeden neuen Schritt zur Eskalation der militärischen Macht zu rechtfertigen. Die USA seien die ersten gewesen, die eine Atombombe explodieren ließen und Milliarden von Dollar für den Aufbau einer Flotte von strategischen B-52-Bomben verbrauchten. In den letzten Jahren hätten die USA die Entwicklung neuer Rüstungsarten, darunter auch von Flugraketen und „MX“-Raketen, intensiviert.

Schon längst liege es deutlich auf der Hand, daß die UdSSR weder die USA noch jemand anderen jemals bedrohe, unterstreicht Gervasi abschließend. Der Mythos von einer „sowjetischen Gefahr“ sei eine Lüge, die nur denjenigen zum Vorteil gereiche, die sich am Westrücken bereichern. „Wenn jemand unsere Sicherheit und unsere Existenz gefährdet, dann sind wir es selbst“, unterstreicht er.

(Panorama DDR)

Wühltätigkeit an polnischen Hochschulen

Die Führer der antisozialistischen Organisation KOS-KOR und des rechten Flügels in der Leitung der Gewerkschaftsvereinigungen „Solidarność“ haben bei ihren Bemühungen um die Aufrechterhaltung von Spannungen in Polen das Schwergewicht ihrer Aktivitäten in letzter Zeit auf die Bildungsrichtungen verlagert.

Denn die Streiks in Industriebetrieben werden immer unpopulärer in der Bevölkerung, weil die daraus resultierende Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation vor allem die Werktätigen in ihren Interessen beeinträchtigt. Daher stacheln die sozialistfeindlichen Elemente zu Streiks an polnischen Hochschulen und Universitäten auf. In Lodz dauert ein Studentenstreik an, der vom Sohn des Konterrevolutionärs Kuron geleitet wird. Einigkeit der laufenden Verhandlungen mit dem Mi-

nisterium für Hochschulwesen der VR Polen verhalten sich die von der Opposition zusammengestellten Mitglieder des Streikkomitees äußerst feindselig gegenüber der Regierung. Sie geben antisowjetische Erklärungen ab und erheben politische Forderungen, die bis zur Absetzung der Vorlesungen in gesellschaftswissenschaftlichen Fächern reichen.

Gestreikt wird nicht nur in Lodz. Der Schwerpunkt der Studentenstreiks verlagerte sich in den letzten Tagen nach Poznan, wo Kuron eingetroffen ist und wo 4 000 Hochschüler an diesen Aktionen teilnehmen.

Die oppositionellen Kräfte konnten auch Studentestreiks an der Universität Wroclaw und an einer Reihe anderer Hochschulen provozieren. Das ist ein Zeichen dafür, daß die antisozialistischen Kräfte bestrebt sind, die Spannungen im Lande weiter anzuhizen und eine Normalisierung der Lage zu verhindern.

Tagung beendet

Die sechste Tagung des Koordinationskomitees des Pools der Nachrichtenagenturen der Nicht-paktgebundenen Länder ist beendet worden. Die Vertreter von 25 Ländern zogen das Fazit der Tätigkeit der Organisation im vergangenen Jahr und erörterten Wege und Mittel zur Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen den nicht-paktgebundenen Ländern im Informations- und Fernmeldewesen.

Auf der Tagung wurde der tiefen Besorgnis der Entwicklungsländer angesichts der Vorherrschaft westlicher Staaten auf dem internationalen Informationsmarkt Ausdruck gegeben — diese Staaten kontrollieren die Nachrichtenübermittlung in die jungen, erst vor kurzem frei gewordenen Staaten. Die Delegierten sprachen ihre Entschlossenheit aus, mit dem „Informationskolonialismus“ der internationalen Nachrichtenagenturen des Westens und mit der tendenziösen Informierung über die Ereignisse in den Entwicklungsländern aufzuräumen und eine neue Ordnung im Informationswesen der Welt zu schaffen.

„Gewerkschaftsführer“ im Dienste der CIA

Gegenwärtig versuchen maßgebliche Führungskräfte in Staat und Wirtschaft der USA, für ihren weltweit verschärften Konfrontationskurs auch in stärkerem Maße internationale und nationale Gewerkschaften zu mißbrauchen. Dazu benutzt der Geheimdienst, die CIA, mit Vorliebe korrupte Funktionäre der amerikanischen Dachgewerkschaft AFL/CIO. Zu den schmutzigsten Methoden zählt die Bestechung von Gewerkschaftsführern und die Unterwanderung von ausländischen Gewerkschaften. Im folgenden wird über bisher wenig bekanntgewordene Einzelheiten informiert.

Mit etwa 14 Millionen Mitgliedern ist die AFL/CIO der größte Gewerkschaftsbund von 104 Gewerkschaften der USA. Er ist Ende 1956 durch die Fusion der 1886 gegründeten American Federation of Labor (AFL), Amerikanische Arbeiterföderation) und dem 1935 gegründeten Congress of Industrial Organizations (CIO; Kongreß der Industriearbeiterorganisationen) entstanden. Die Masse der AFL/CIO-Mitglieder und viele ihrer Funktionäre führen einen schweren Kampf gegen die grassierende Arbeitslosigkeit, die wachsende Ausbeutung, die galoppierenden Lebenshaltungskosten, die parasitären Rüstungsmilliarden des Pentagons.

In der professionellen AFL/CIO-Funktionärskategorie ist ein Clan von korrupten und in den Staatsmonopolismus integrierten Gewerkschaftsbossen zu finden, die über enorme Einkommen aus weitgehend unkontrollierbaren Quellen verfügen. Mitte der fünfziger Jahre erschütterten kurz nacheinander sechs Korruptions-skandale allein bei der Verwaltung der Sozialfonds die AFL/CIO-Führungsspitze. Der USA-

Kongreß mußte ein spezielles Untersuchungskomitee ins Leben rufen und nach dem Verbleib der verurteilten Gewerkschaftsgelder fahnden lassen.

In den letzten zwei Jahren mußte ein Drittel der Mitglieder des ILA-Exekutivrates vor Richtern erscheinen — in keinem Falle aber etwa deswegen, weil sie zu aktiv Arbeiterinteressen vertreten hatten.

AFL/CIO-Führer bieten sich immer mehr beim „Big Business“ in den USA an: Sie predigen eine Politik des Klassenfriedens, sabotieren den antimonopolistischen Kampf, treten als militante Antikommunisten hervor, akzeptieren die nukleare Hochrüstung, zählen zu den Scharfmachern bei der globalen Aggressions- und Annexionspolitik des USA-Imperialismus und fördern indirekt die Offensive der Reaktion auf die demokratischen Rechte und Freiheiten.

Darüber hinaus hat sich die AFL/CIO-Funktionärselite aber auch international durch ihre anhaltende reaktionäre Spalterpolitik „hervorgetan“: 1949 — in der Zeit des von den USA forcierten kalten Krieges — war sie maßgebend daran beteiligt, dem 1945 in Paris gegründeten und heute über 190 Millionen Mitglieder aus 79 Ländern umfassenden Weltgewerkschaftsbund (WGB) den sogenannten Internationalen Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) (-Internationaler Confédération of Free Trade Unions; ICFU) entgegenzusetzen.

Die offen imperialistische Politik der Spitzenfunktionäre um den damaligen Präsidenten der AFL/CIO, George Meany, wurde 1968/69 von vielen Gewerkschaftlern der USA dadurch quittiert, daß die Vereinigte Automobilarbeiter-Gewerkschaft und die Gewerkschaft der Last-

wagenfahrer den AFL/CIO verließen. Ungeachtet dessen trat und tritt die AFL/CIO unter Anwendung bedeutender finanzieller Mittel mit gewerkschaftlich fragwürdigen Auslandsaktivitäten in Erscheinung, die synonym zur Expansionspolitik der USA-Monopole verlaufen. Diese sind vorrangig dazu bestimmt, ausländische Gewerkschaften auf die Herrschaftsansprüche und Interessen der Wall Street zu verpflichten.

Richard M. Bissell, bis 1961 Chef der CIA, Abteilung für heimliche Dienste (-Clandestine Services“), empfahl in einem Vortrag vor dem Rat für Auswärtige Angelegenheiten (-Council Foreign Relations) der USA verschiedene Arten der Intervention in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, unter anderem die „Unterstützung von privaten Organisationen, einschließlich von Gewerkschaften, Geschäftsfirmen, Kooperativen usw.“

Innerhalb des CIA-Subversionsprogramms genießt die korporative Unterwanderung von Gewerkschaften deshalb eine hohe Priorität. Thomas W. Braden, von 1951 bis 1954 Chef der CIA-Abteilung für internationale Organisationen, deckte im Mai 1967 in der „Saturday Evening Post“ seine ererbten CIA-Kontakte auf und bewies, daß er im Auftrage der CIA den Brüdern Walther und Victor G. Reuther von der International Union United Automobile, Aircraft and Agricultural Implement Workers of America (-U.A.W.); Vereinigte Automobilarbeitergewerkschaft) persönlich 50 000 US-Dollar in gebrauchten Scheinen gegeben hat. Ferner berichtete Braden über weitere Bestechungsgelder.

Der 1967 vom damaligen USA-Präsidenten Lyndon B.

Johnson berufene Ausschuß zur Untersuchung solcher gesetzwidrigen CIA-Aktionen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des State Department, Nicholas Katzenbach, entschied allerdings zugunsten der CIA.

Mittlerweile gibt die CIA für den „Einkauf“ ausländischer Politiker, rechtsorientierter Gewerkschafter und anderer Multiplikatoren mehr Geld aus als für direkte Spionage. Für die Mitte der siebziger Jahre konstatierte der ehemalige CIA-Beamte Victor Marchetti:

„Trotz des geringen personellen Einsatzes bei verdeckten Aktionen kosten diese Interventionen in die inneren Angelegenheiten fremder Länder etwa noch einmal halb so viel mehr wie Spionage und Gegenspionage — 260 Millionen US-Dollar gegen 180 Millionen US-Dollar jährlich. Die größten Kosten für verdeckte Aktionen erklären sich durch die hohen Ausgaben für die Bezahlung paramilitärischer Operationen und die Unterstützung von politischen Parteien, Gewerkschaften und anderen internationalen Gruppen.“

Die dem USA-Präsidenten direkt zugeordnete Geheimdienst-dachorganisation CIA betreibt die Infiltration von in- und ausländischen Gewerkschaften seit ihrer Gründung im Jahre 1947. Der eigentliche ehemalige CIA-Beamte Philip B. Agee enthüllte:

„Nach dem zweiten Weltkrieg war Westdeutschland ein Schwerpunktgebiet. Um dort die Interessen der USA zu sichern, unterstützte der CIA nicht nur die CDU (Christlich-Demokratische Union), sondern auch die SPD (Sozialdemokratische Partei) und die Gewerkschaften... Das Nachkriegsdeutschland war eines der wichtigsten Operationsgebiete für die weitreichenden Program-

me des CIA, die darauf abzielten, in der Bundesrepublik eine innere Struktur zu errichten, die proamerikanisch und antikommunistisch sein sollte, und die Absicherung der wirtschaftlichen Interessen beinhaltete.“

Die von der CIA gesteuerte Subversion der AFL/CIO in Europa richtete sich auch gegen die Gewerkschaften Spaniens und Portugals. Als nach dem Sturz des faschistischen Caetano-Regimes im Frühjahr 1974 in Portugal über 100 Gewerkschaften mit etwa einer Million Mitgliedern mit Interindical den Kern eines einheitlichen, demokratischen Gewerkschaftsbundes bildeten, eilte Irving Brown von der AFL/CIO mit illegalen Fonds nach Lissabon und hob die spalterische „Gegenzentrale“ UGT aus der Taufe.

Im September 1980 verkündete der Präsident der AFL/CIO, Joseph Lane Kirkland, in einem Interview mit „U. S. News and World Report“ die Absicht, Gewerkschaften in der Volksrepublik Polen zu helfen. Entsprechende Beschlüsse, die ein „Geschenk“ von mehreren Hunderttausend US-Dollar an „Oppositionelle“ in der Volksrepublik Polen vorsehen, wurden am 4. September 1980 von der rechten Führung der AFL/CIO gefaßt. Nach Mitteilungen des Redakteurs des AFL/CIO-Bulletins „Free Trade Union News“, Tom Kahn, hat die Führung des AFL/CIO bisher 140 000 US-Dollar für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Das Bulletin „Free Trade Union News“ ist zum erstenmal in einer Auflage von 22 000 Exemplaren in polnischer Sprache erschienen. Die polnische Nachrichtenagentur P/AP stellte dazu fest:

„Die AFL/CIO-Zentrale gilt sogar nach nordamerikanischen Begriffen als konservativ und hat nie ihre antisozialistische Haltung verhehrt. Es geht in Wirklichkeit darum, der neuen politischen Gewerkschaftsbewegung ei-

ne Richtung aufzudrängen, die den Grundsätzen unserer Gesellschaftsordnung gegenüber feindlich ist und im Widerspruch zu unseren internationalen Bündnissen steht. Diese Ratschläge und Hilfeleistungen entsprechen nicht guten Absichten, sie werden nicht aus Sorge um Polen gegeben. Sie sind nichts anderes als Bestandteil einer antisozialistischen Kampagne, die den grundlegenden Interessen unseres Landes schadet.“

Über die „Hilfsfonds“ der AFL/CIO hat die CIA auch ihre schmutzigen Hände in gewissen gewerkschaftlichen Schulungsstätten, wo ausländische Kader manipuliert und auf die reformistische Linie gebracht werden. Für mehrere Länder Lateinamerikas, Asiens und Afrikas werden dort nicht selten unter dem genannten Patronat komplette „Gewerkschaftsführungen“ zusammengestellt. Allein seit 1962 kommen jährlich zirka 140 ausländische Teilnehmer von der AFL/CIO-Zentralschule in Washington nach Mittel- und Südamerika zum Einsatz.

Mit Hilfe der AFL/CIO-Führung wurde Anfang der siebziger Jahre auch die 1953 entstandene Einheitsgewerkschaft Central Union de Trabajadores (CUT) in Chile bekämpft, deren 1,5 Millionen Mitglieder nach dem von der CIA gesteuerten Putsch des Generals Pinochet grausam verfolgt worden sind. Der ehemalige stellvertretende USA-Kriegsminister Morton Halperin hat in seinem Buch „Der gesetzlose Staat“ geschildert, wie die AFL/CIO im Auftrage und in Kooperation mit der CIA die chilenische Gewerkschaftsbewegung während der Präsidentschaft Dr. Salvador Allendes zersetzte, heimlich Dollarsummen für konterrevolutionäre „oppositionelle Gewerkschaften“ nach Chile transferierte und an ihren reaktionären „Gewerkschaftsschulen“ in den USA militante Gegner der Unidad Popular ausbildete.

(Panorama DDR)

Erste Medaille

Sie waren zwanzig Mann — Junge, kräftige, lustige Studenten des Kasachischen Instituts für Architektur und Bauwesen. Sie lachten ausgelassen über ihren Freund Woldemar Stab, der seinen Freunden kundgab, daß er den Handball aufgeben und sich einer neuen Sportart — dem Biathlon — verschreiben wird.

Die Studenten glaubten nämlich, daß Woldemar eine beliebige Sportart meistern könnte, nur nicht das Schießen, das im Biathlon gleichberechtigt ist mit dem Skilauf. Sein Unvermögen, im Schießstand etwas zu leisten, war schon immer Anlaß zu Scherzen gewesen.

Warum macht Stab das? Er hat doch ansehnliche Erfolge im Handball erzielt, konnte sich für die Auswahlmannschaft des

Instituts qualifizieren, spielte sehr gut auf der Meisterschaft der Republikhauptstadt. Wozu jetzt umsteigen?

Nicht nur Woldemar wußte genau, um das Warum, sondern auch Wladimir Grigorjewitsch Afanassjew, Trainer des Sportklubs der Hochschule. Er stellte fest, daß Stab die Technik des Skilaufs perfekt gemeistert hat, daß er zäh und ausdauernd ist. In den letzten Wettkämpfen erzielte er Resultate, die den Meisterschaftsnormen nahekommen. Und alles nur dank seinen Fähigkeiten und dem natürlichen Talent.

Mit seinem Trainergefühl begriff Afanassjew, daß sein Schüler vieles erreichen kann, obwohl er wußte, daß Woldemar nie richtig ein Gewehr in der Hand

gehalten, nie trainiert hatte. Darin sah er die Reserve.

Und das Training begann. Es war nicht leicht, sich zu überwinden und täglich 2-3 Stunden im Schießstand zu verbringen. Aber Woldemar gefiel diese Übung immer mehr. Er schonte sich nicht, und in einigen Monaten schoß er schon ziemlich passabel, so daß er in der Biathlon-Meisterschaft von Alma-Ata auf Rang vier kam. Diesen Erfolg wiederholte Woldemar auch während der Republikwettkämpfe unter Studenten. Zur Verwunderung der Freunde wurde er Mitglied der Auswahlmannschaft der Sportgesellschaft „Burewestnik“.

So kam Woldemar Stab zu den Biathlon-Wettkämpfen der Studenten nach Krasnokamsk, wo

unter die Medaillengewinner kommen.

Endlich — die erste Station. Woldemars Rivalen waren ihm etwas voraus, aber wegen der nichtgetroffenen Ziele mußten sie zusätzlich eine bis drei Handicaprunden von 230 Meter laufen, Woldemar aber konnte sich diesmal konzentrieren, und alle seine Kugeln erreichten das Ziel. Das war für den endgültigen Sieg des jungen Biathlon-Sportlers ausschlaggebend.

Der erste große Erfolg hat ihn beflügelt. Woldemar stellt sich nun das Ziel, noch in diesem Jahr Meister des Sports zu werden und an den internationalen Biathlon-Wettkämpfen der Studenten in Ischewsk teilzunehmen.

Diese Pläne sind verlockend und schwer zugleich, aber sie werden unbedingt in Erfüllung gehen.

Pjotr DERASHINSKI
Alma-Ata

MOSKAU. Während der Tage der Sowjetliteratur anläßlich des XXVI. Parteitag der KPdSU waren mehr als hundert Moskauer Schriftsteller, Dichter, Dramatiker und Übersetzer Gäste der Werkstätten des Lichatschow-Autowerks.

Die schöpferischen Treffen der Literaten der Hauptstadt mit den Arbeitern des Autowerks haben eine lange und ruhmreiche Geschichte. Am Ursprung der Freundschaft eines der größten Betriebe des Landes mit der Schriftstellergemeinschaft Moskaus stand A. M. Gorki. Auf seine Anregung wurde im Werk eine literarische Vereinigung der Arbeiter gegründet, eine der besten in der Hauptstadt. Zur Zeit wird sie vom Schriftsteller W. G. Gorskij, dem ehemaligen Arbeiter des SIL-Werks, geleitet.

Im Bild: Schriftsteller lassen sich über die Montage der Wagen am Hauptfließband „SIL 130“ informieren.

Foto: TASS

Kulturlieben der Republik

Realistische Widerspiegelung

Die örtlichen Maler Anuar Utegenow und Nikolai Kononenko sind im Gebiet Aktjubinsk gut bekannt. Ihre Werke wurden in Alma-Ata in der Ausstellung, die dem XXVI. Parteitag der KPdSU gewidmet ist, gezeigt. Ihre Werke werden als realistische Widerspiegelung der Gegenwart eingeschätzt.

Heutzutage bereitet man im Gebiet noch eine Ausstellung vor, die die Besucher mit den Bildern junger Maler wie S. Alibekow und M. Abdrachmanow aus der Fachschule für Kulturbanner u. a. bekannt machen werden.

In die Welt der Musik

Im Kulturpalast der Bergbauarbeiter von Arkalyk fand ein Treffen mit dem bekannten Bajanspieler L. Rubaschew aus Leningrad statt. Der virtuose Musiker führte die hinreißenden, erhabenen Stücke von Bach sowie die bezaubernden Werke von Edvard Grieg und Antonio Vivaldi vor. Der Interpret lockte die Zuhörer in die herrliche Welt der Musik, machte sie mit Stücken für Bajan der Leningrader Komponisten A. Repnikow, A. Petrow u. a. vertraut.

Erfolgreiches Debüt

Im Kulturhaus „Goldene Ahre“ von Satobolsk, Gebiet Kustanai, debütierte erfolgreich ein neuer Diskoklub, der auf die Initiative der Studenten des pädagogischen Instituts A. Lemeschko, S. Jeriskowski und T. Nadyrbajew gebildet wurde.

Den Enthusiasten stehen interessante Treffen bevor, sie erwarten heute schon neue, inhaltsreiche Programme.

PresseDienst der „Freundschaft“

FROHER JULIMORGEN. Die Sonne ist erst vor kurzem an den Wänden der schlafenden Häuser in den wolkenlosen Himmel hochgeklettert und strahlt jetzt ihre Wärme in den Schacht des Hofes herab. Der siebenjährige Leo kaut im Schlafanzug auf dem Fensterbrett und beobachtet, wie draußen die streitsüchtige böse Bulldogge aus dem Nachbarhaus seinen Freund — den jungen Hund Tobik — quält. Er winselt laut, und sein klägliches Heulen erfüllt den Hof bis an den Rand. In Leos Augen stehen Tränen.

Er möchte jetzt seinen Bogen mit dem schweren Gummipfeil aus der Spielzeugkammer holen, nach unten laufen und der Bulldogge eins gegen ihren dummen Schädel verpassen. Leider kann er es nicht; Mama und Papa sind zum Markt einkaufen, und solange sie weg sind, darf Leo nicht hinaus. Fragt sich bloß, wann sie kommen?

Endlich ist es Tobik gelungen, die Bulldogge zu überlisten. Sie rennt ungeschickt an einen Posten im Sandspielkasten, verbaut sich dabei die Nase, kriegt einen kräftigen Biß in ihr Hinterbein und zieht sich zurück. Dem Kleinen entfährt ein Jubelschrei: Aha, da hast's! Nächstes Mal wird der böse Köter vorsichtiger mit Tobik umgehen.

Leo klettert vom Fensterbrett, legt seinen Schlafanzug ab und beginnt mit dem Bettmachen. Inzwischen ist es im Zimmer schön warm und hell geworden. Die liebliche Morgensonne zeichnet grelle Krügel an die Wände, an die Decke, an die Möbel. Ein schöner Samstag, aber der ist leider verdorben...

Leo wird wieder weinerlich. Voriges Wochenende hatten sie sich mit Papa für ein Angeln gehen verabredet. Leo hätte sich dazu im voraus vorbereitet und erwartete gespannt den Ausflug. Doch dann ließ es plötzlich, Papa müsse zu einem... na, kurzum, er müsse zur Arbeit. So sagte Mama, als Leo am Morgen aufgewacht war und vor Enttäuschung zu heulen begann.

Er war den ganzen Tag traurig. Doch schließlich mußte er einsehen: Arbeit ist Arbeit. Papa kam erst am Abend zurück. Aus seinem Mund roch es unangenehm, und er stotterte beim Sprechen. Er versprach aber Leo recht großzügig, daß sie nächsten Sonnabend (jetzt schon ganz bestimmt) angeln gehen, und Leo hatte all seinen Kummer vergessen. Wie dem auch sei, wie Papa immer sagt, sind sie Freunde, und Freunde sollen einander vertrauen. Er zum Beispiel hätte noch hinzugefügt: Freunde sollen nicht trügen und keinen Schwierigkeiten ausweichen.

Na schon gut, doch auch heute gehen sie kaum angeln. Heute erwartet man Besuch, und Vaters Versprechen ist wieder vergessen. Gestern hörte Leo, wie Mama von zu Hause mit Papa telefonierte. Auf einmal bekam sie große Augen und machte ein langes Gesicht. „Eugen Iossifowitsch? Morgen? Zu uns? Ja, ja, aber so unerwartet...“

Leo kennt den Onkel Eugen Iossifowitsch. Mama und Papa nennen ihn unter sich „den Großen“. Er hat einen Schnurrbart, trägt eine dunkle Hornbrille mit dicken Gläsern und wird in einem rabenschwarzen Wolga gefahren. Im Betrieb, wo Papa arbeitet, hat Onkel Eugen Iossifowitsch ein großes Zimmer mit polierten Tischen und Teppichen auf dem Fußboden. Da war Leo auch einmal drinnen, und es hat ihm sehr gefallen, besonders die kupfernen Griffe an den Tischen. Onkel Eugen Iossifowitsch hatte ihm damals auf die Schulter geklopft (was Papa übrigens nicht mag) und gesagt, wenn er, Leo, sich gut benehmen wird, bekommt sein Papa auch so ein schönes Zimmer mit polierten Tischen, zwar nicht so groß, aber kupferne Griffe wird es darin ebenfalls weiche geben. Dabei guckte er Papa an, und Papa, den Leo immer für den allerstärksten Mann hielt, wurde mit einem Mal sonderbar sanft und geschmeichelt. Er lächelte so komisch, wie ihn Leo noch nie zu lächeln gesehen hatte.

Zu Hause fragte Leo später, ob Papa vor Eugen Iossifowitsch Angst habe, weil er so schüchtern in dessen Zimmer gesessen habe. Papa war gereizt und ant-

wortete barsch, er habe sich noch vor niemandem gefürchtet, geschweige denn vor Eugen Iossifowitsch. Doch Leo fühlte: da stimmt etwas nicht. Aber was? Das konnte er bis heute nicht begreifen.

„Draußen schlägt die Eingangstür: Mama und Papa sind gekommen! Leo läuft ins Wohnzimmer, um ihnen die schweren Einkaufstaschen abzunehmen. Aber es ist nur Mama alleine. Sie macht ein bekümmertes Gesicht und hat offensichtlich für seine

„Guten Morgen, Onkel Eugen, wir begrüßen Sie recht freundlich!“ Bloß eins ist ihm unklar: warum Papa den Gast ausschließlich für heute bestellt hat, wo sie doch angeln gehen wollten? Ja, und eigentlich müßte es doch Papa sein, der sich gut benehmen sollte, nicht er, Leo, oder?

Endlich sind sie mit dem Servieren fertig. Mama guckt sich den Tisch von allen Seiten an. Sie ist zufrieden. Mama nimmt aus dem Schrank ihr bestes Kleid, Leo soll sein Lieblings-

Zimmer mit polierten Tischen, verfügt den man ausnahmsweise in Vorzimmern mit Guten-Morgen-Grußgedichten empfangen muß, Mama, die diesen Onkel den Großen nennt, während er ihr doch kaum an die Schulter reicht! Und sein großer, starker Papa, der Fäuste wie Hauhammer und vor niemand Angst hat und der jetzt so kleinlaut geworden ist und jedes Wort, jeden Blick von dem Onkel Gast abfährt. All das ist ein Schauspiel. Wenn sie nur wüßten, was in ihm jetzt vorgeht! Aber sie pfeifen auf seine Gefühle, werden ins Wohnzimmer gehen, sich an den runden Eßtisch mit der großen Kristallkaraffe in der Mitte setzen, werden essen, rauchen und lachen. Keiner denkt daran, was für ihn wichtiger ist: Ein langersehntes Angeln gehen mit Papa oder ein albernes Gedichtvorsagen, eine echte Freundschaft zwischen Vater und Sohn, oder eine ganze Vorstellung, um nur das neue Arbeitszimmer mit polierten Tischen zu bekommen.



Alma-Ata

Sujet zum Thema Moral

Der Konflikt

Hilfsbereitschaft nicht viel übrig, denn sie sieht ihn streng an und sagt: „Leo! Wieder barfuß auf dem eiskalten Boden! Wo sind deine Pantoffeln?“ Ab ins Schlafzimmer mit dir!!! Leo zieht sich beleidigt zurück. Die Diele ist gar nicht kalt. Mama weiß das. Es ist nur ihre Laune. Na gut! Papa hat ihn das zweite Mal mit dem Angeln betrogen, Mama will mit ihm nicht sprechen. Aber die kommen noch zu ihm!

hemd (blaues Karo) anziehen. Mama hantiert an ihrer Frisur vor dem Spiegel. Leo wiederholt das Onkel-Eugen-Grußgedicht: „Guten Morgen, Onkel Eugen...“ Interessant, bekommen alle Paas auf solche Weise neue Arbeitszimmer? Leo kann diesen Gedanken nicht loswerden. Soweit er weiß, hat Onkel Viktor — der Papa von seinem Freund Bruno — weder ein großes Arbeitszimmer noch einen Wolga, obwohl er schon viele Jahre in demselben Betrieb Ingenieur macht, wo Leos Papa arbeitet. Das letzte Mal, als Bruno mit seinen Eltern bei ihnen war, hörte Leo, wie Onkel Viktor böse sagte, er würde irgendeinem blöden Schwein nicht nachmachen und niemals nach seiner Pfeife tanzen, sogar wenn es ihn irgendwelchen Fünftziger im Monat kosten würde. Und auf den Leistersessel spuckte er ebenfalls. Leos Papa schwieg und erwiderte nichts. Offensichtlich wußte er nicht, von was für einem Schwein, das Pfeife spielen kann, und von was für einem Möbelstück die Rede war.

„Haben Sie einen Hund?“ fragt Leo den Onkel Gast deutlich und ohne jeglichen Zusammenhang mit der allgemeinen Stimmung.

Eugen Iossifowitsch blinzelt ihn verständnislos an, schweigt verdutzt und lacht dann laut auf: „Ha-ha-ha-ha! Ne, hab ich nicht! Ha-ha-ha-ha! Warum fragst du bloß?“ Mama und Papa lachen mit. Ihr Lachen ist gekünstelt und wirkt fremd. Leo ist aber nicht zum Lachen.

„Wir haben auch keinen. Gute Hunde dulden keine falschen Menschen.“ Schluß. Jetzt weg von hier.

Leo schlüpfte an den verdutzten Erwachsenen vorbei, drückt sich in den Korridor und läuft die Treppe hinab. Rufe hallen ihm nach, laute Rufe. Aber er kehrt nicht um.

Leo hat recht. Nach fünf Minuten kommt Mama ins Schlafzimmer, setzt sich neben ihn, streichelt seinen Kopf: „Sei mir nicht böse, Kleiner. Siehst ja, ich hab' heute alle Hände voll zu tun.“ Leo ist nicht nachträglich. Er nimmt die Versicherung an.

„Wann kommt Papa?“ fragt er, als Mama ihn bittet, ihr beim Tischdecken zu helfen.

„Papa? So ungefähr in zwei Stunden. Er holt Eugen Iossifowitsch ab.“

„Ob wir es heute noch schaffen, angeln zu gehen?“

„Angeln? Mhm... Weiß ich nicht, du darfst es Papa nicht übernehmen. Nächstes Wochenende wird es bestimmt klappen.“ Mama macht ein nachdenkliches Gesicht, guckt lange vor sich hin, ohne Leos Fragen zu beantworten und fügt dann hinzu: „Wenn überhaupt alles klappt...“ Sie ist zerstreut und nervös.

Bim-bom! Bim-bom! Die kleine Glocke an der Eingangstür schellt laut und lange, von einer ungeduldigen Hand gezogen. Mama flitzt zur Tür, Leo — ihr nach. Sie wollen öffnen, doch Papa und der Gast, Eugen Iossifowitsch, stehen bereits im Vorzimmer.

Onkel Eugen Iossifowitsch hat einen hellgrauen Anzug und einen Hut an, der seine ölige Glatze verbirgt. Er trägt eine helle Brille, und Leo sieht hinter den dicken Gläsern seine scharfen Uhuaugen. Weil er den vierten Stock hinaufsteigen mußte, ist Eugen Iossifowitsch außer Atem geraten. Er faucht laut wie eine Locke. „Der Onkel bringt etwas über die Lippen, was sich wie „Guten Tag! Sehr angenehm!“ anhört und drückt Mama einen zerknutschten Blumenstrauß in die Hand. Mama bedankt sich verlegen, erwidert etwas, doch Leo hört es nicht.

„Haben Sie einen Hund?“ fragt Leo den Onkel Gast deutlich und ohne jeglichen Zusammenhang mit der allgemeinen Stimmung.

Eugen Iossifowitsch blinzelt ihn verständnislos an, schweigt verdutzt und lacht dann laut auf: „Ha-ha-ha-ha! Ne, hab ich nicht! Ha-ha-ha-ha! Warum fragst du bloß?“ Mama und Papa lachen mit. Ihr Lachen ist gekünstelt und wirkt fremd. Leo ist aber nicht zum Lachen.

„Wir haben auch keinen. Gute Hunde dulden keine falschen Menschen.“ Schluß. Jetzt weg von hier.

Leo schlüpfte an den verdutzten Erwachsenen vorbei, drückt sich in den Korridor und läuft die Treppe hinab. Rufe hallen ihm nach, laute Rufe. Aber er kehrt nicht um.

Draußen sieht er eine Kinder-schar am Sandspielkasten. Ist was los? Lautes Winseln und Heulen. Die Bulldogge ist wieder an ihrem bösen Werk! Na, wartel! Leo sieht sich hastig um, greift nach einem schweren Stock und drängt sich durch die Menge. Alle schauen nur feige zu, wie der große stumpräumige Hund den Tobik im Sand hin und her wälzt. Keiner wagt es, einzugreifen. Tobik Ohr blutet, er ist vom ungleichen Kampf erschlaft, und die Bulldogge amüsiert sich wegen dem nahen Sieg. Mit einem Sprung ist Leo neben den ringenden Hunden, holt aus und schlägt aus aller Kraft zu. Einmal, zweimal, dreimal! Für Tobik! Für seinen Freund! Für echte Freundschaft, die immer Freundschaft bleiben soll und die man nicht verraten darf, sogar wenn man dafür tausend schöne Zimmer mit polierten Tischen versprochen kriegt!

Die Bulldogge läßt Tobik frei und fährt wütend um. Mit solch einem Ausgang hat sie kaum gerechnet. Der kleine Tobik richtet sich auf und springt an Leos Seite. Zu zweit stürmen sie jetzt auf den wütenden Köter los. Der schwere Prüglerstock und Tobiks scharfe Zähne setzen dem Feind zu. Die Bulldogge heult vor Schmerz und haut ab. Jetzt hat sie es endlich mal gut abbekommen!

Leo wirft den Stock weg, setzt sich in den aufgewühlten Sand nieder und wischt mit seinem Jackenärmel das Blut von Tobiks Ohr und die Tränen aus seinen Augen. Die Kinder umzingeln Leo und den kleinen Freund, jubeln vor Freude. Leo achtet nicht darauf. Er streichelt den jungen Hund und murmelt: „Kopf hoch, Kleiner! Einmal wirst du auch groß und stark! Dann wirst du vor keinem Feind ausweichen, sei es eine böse Bulldogge, ein Wolf... Ja, sogar ein Schwein, das eine Pfeife spielen kann. Und deine Freunde wirst du gewiß nicht verraten.“ Tobik wedelt mit seinem verbluteten Schwanz. „Alles ist ja gut“, sagen seine klugen Augen. Aber er ist eben ein Tier und noch zu klein, um das komplizierte und große psychologische Drama zu begreifen, das sich in seinem jungen Freund Leo abspielt.

„Na, gut.“ Mama setzt sich in den Sessel, zieht Leo zu sich heran. Sie weiß nicht, womit sie beginnen soll. Sie sucht nach passenden Worten. Sie will, Leo soll sie richtig verstehen. Er, Leo, sei noch klein, um es zu begreifen, aber einmal wird er es auch mitbekommen. Hauptsache sei, Onkel Eugen Iossifowitsch soll sehen, er ist ein braver, kluger Junge, sie leben in Eintracht und glücklich, und ihr Papa sei ein sehr guter, geschelter und zuversichtlicher Papa, Mama redet lange und etwas verwirrt, und die Bedeutung vieler Worte, die sie sagt, kennt Leo nicht — Karrierre, Voreingenommenheit, Eindruck machen... Zum Schluß glaubt sie, Leo kapiert sowieso nichts und gibt das Erklären auf. Nur soll er sich gut benehmen und das Gedicht nicht vergessen, bittet sie ihn.

Leo aber ist schon längst im Bild der Ereignisse. Sobald Mama das erste Mal gesagt hat, er soll sich gut benehmen, hat er in seinem kleinen Kopf die eigene Schlußfolgerung gezogen: Es geht wahrscheinlich um das neue, schöne Arbeitszimmer mit den polierten Tischen, das Papa bald kriegt. Wenn sie es so haben wollen, wird er brav sein. Und das alberne Gedicht, das sie gestern mit Mama eingeübt haben, sagt er auch auf:

„Guten Morgen, Onkel Eugen, wir begrüßen Sie recht freundlich!“ Bloß eins ist ihm unklar: warum Papa den Gast ausschließlich für heute bestellt hat, wo sie doch angeln gehen wollten? Ja, und eigentlich müßte es doch Papa sein, der sich gut benehmen sollte, nicht er, Leo, oder?

Endlich sind sie mit dem Servieren fertig. Mama guckt sich den Tisch von allen Seiten an. Sie ist zufrieden. Mama nimmt aus dem Schrank ihr bestes Kleid, Leo soll sein Lieblings-

„Haben Sie einen Hund?“ fragt Leo den Onkel Gast deutlich und ohne jeglichen Zusammenhang mit der allgemeinen Stimmung.

Eugen Iossifowitsch blinzelt ihn verständnislos an, schweigt verdutzt und lacht dann laut auf: „Ha-ha-ha-ha! Ne, hab ich nicht! Ha-ha-ha-ha! Warum fragst du bloß?“ Mama und Papa lachen mit. Ihr Lachen ist gekünstelt und wirkt fremd. Leo ist aber nicht zum Lachen.

„Wir haben auch keinen. Gute Hunde dulden keine falschen Menschen.“ Schluß. Jetzt weg von hier.

Leo schlüpfte an den verdutzten Erwachsenen vorbei, drückt sich in den Korridor und läuft die Treppe hinab. Rufe hallen ihm nach, laute Rufe. Aber er kehrt nicht um.

Draußen sieht er eine Kinder-schar am Sandspielkasten. Ist was los? Lautes Winseln und Heulen. Die Bulldogge ist wieder an ihrem bösen Werk! Na, wartel! Leo sieht sich hastig um, greift nach einem schweren Stock und drängt sich durch die Menge. Alle schauen nur feige zu, wie der große stumpräumige Hund den Tobik im Sand hin und her wälzt. Keiner wagt es, einzugreifen. Tobik Ohr blutet, er ist vom ungleichen Kampf erschlaft, und die Bulldogge amüsiert sich wegen dem nahen Sieg. Mit einem Sprung ist Leo neben den ringenden Hunden, holt aus und schlägt aus aller Kraft zu. Einmal, zweimal, dreimal! Für Tobik! Für seinen Freund! Für echte Freundschaft, die immer Freundschaft bleiben soll und die man nicht verraten darf, sogar wenn man dafür tausend schöne Zimmer mit polierten Tischen versprochen kriegt!

Die Bulldogge läßt Tobik frei und fährt wütend um. Mit solch einem Ausgang hat sie kaum gerechnet. Der kleine Tobik richtet sich auf und springt an Leos Seite. Zu zweit stürmen sie jetzt auf den wütenden Köter los. Der schwere Prüglerstock und Tobiks scharfe Zähne setzen dem Feind zu. Die Bulldogge heult vor Schmerz und haut ab. Jetzt hat sie es endlich mal gut abbekommen!

Leo wirft den Stock weg, setzt sich in den aufgewühlten Sand nieder und wischt mit seinem Jackenärmel das Blut von Tobiks Ohr und die Tränen aus seinen Augen. Die Kinder umzingeln Leo und den kleinen Freund, jubeln vor Freude. Leo achtet nicht darauf. Er streichelt den jungen Hund und murmelt: „Kopf hoch, Kleiner! Einmal wirst du auch groß und stark! Dann wirst du vor keinem Feind ausweichen, sei es eine böse Bulldogge, ein Wolf... Ja, sogar ein Schwein, das eine Pfeife spielen kann. Und deine Freunde wirst du gewiß nicht verraten.“ Tobik wedelt mit seinem verbluteten Schwanz. „Alles ist ja gut“, sagen seine klugen Augen. Aber er ist eben ein Tier und noch zu klein, um das komplizierte und große psychologische Drama zu begreifen, das sich in seinem jungen Freund Leo abspielt.

„Na, gut.“ Mama setzt sich in den Sessel, zieht Leo zu sich heran. Sie weiß nicht, womit sie beginnen soll. Sie sucht nach passenden Worten. Sie will, Leo soll sie richtig verstehen. Er, Leo, sei noch klein, um es zu begreifen, aber einmal wird er es auch mitbekommen. Hauptsache sei, Onkel Eugen Iossifowitsch soll sehen, er ist ein braver, kluger Junge, sie leben in Eintracht und glücklich, und ihr Papa sei ein sehr guter, geschelter und zuversichtlicher Papa, Mama redet lange und etwas verwirrt, und die Bedeutung vieler Worte, die sie sagt, kennt Leo nicht — Karrierre, Voreingenommenheit, Eindruck machen... Zum Schluß glaubt sie, Leo kapiert sowieso nichts und gibt das Erklären auf. Nur soll er sich gut benehmen und das Gedicht nicht vergessen, bittet sie ihn.

Leo aber ist schon längst im Bild der Ereignisse. Sobald Mama das erste Mal gesagt hat, er soll sich gut benehmen, hat er in seinem kleinen Kopf die eigene Schlußfolgerung gezogen: Es geht wahrscheinlich um das neue, schöne Arbeitszimmer mit den polierten Tischen, das Papa bald kriegt. Wenn sie es so haben wollen, wird er brav sein. Und das alberne Gedicht, das sie gestern mit Mama eingeübt haben, sagt er auch auf:

„Guten Morgen, Onkel Eugen, wir begrüßen Sie recht freundlich!“ Bloß eins ist ihm unklar: warum Papa den Gast ausschließlich für heute bestellt hat, wo sie doch angeln gehen wollten? Ja, und eigentlich müßte es doch Papa sein, der sich gut benehmen sollte, nicht er, Leo, oder?

Endlich sind sie mit dem Servieren fertig. Mama guckt sich den Tisch von allen Seiten an. Sie ist zufrieden. Mama nimmt aus dem Schrank ihr bestes Kleid, Leo soll sein Lieblings-

„Haben Sie einen Hund?“ fragt Leo den Onkel Gast deutlich und ohne jeglichen Zusammenhang mit der allgemeinen Stimmung.

Eugen Iossifowitsch blinzelt ihn verständnislos an, schweigt verdutzt und lacht dann laut auf: „Ha-ha-ha-ha! Ne, hab ich nicht! Ha-ha-ha-ha! Warum fragst du bloß?“ Mama und Papa lachen mit. Ihr Lachen ist gekünstelt und wirkt fremd. Leo ist aber nicht zum Lachen.

„Wir haben auch keinen. Gute Hunde dulden keine falschen Menschen.“ Schluß. Jetzt weg von hier.

Leo schlüpfte an den verdutzten Erwachsenen vorbei, drückt sich in den Korridor und läuft die Treppe hinab. Rufe hallen ihm nach, laute Rufe. Aber er kehrt nicht um.

Draußen sieht er eine Kinder-schar am Sandspielkasten. Ist was los? Lautes Winseln und Heulen. Die Bulldogge ist wieder an ihrem bösen Werk! Na, wartel! Leo sieht sich hastig um, greift nach einem schweren Stock und drängt sich durch die Menge. Alle schauen nur feige zu, wie der große stumpräumige Hund den Tobik im Sand hin und her wälzt. Keiner wagt es, einzugreifen. Tobik Ohr blutet, er ist vom ungleichen Kampf erschlaft, und die Bulldogge amüsiert sich wegen dem nahen Sieg. Mit einem Sprung ist Leo neben den ringenden Hunden, holt aus und schlägt aus aller Kraft zu. Einmal, zweimal, dreimal! Für Tobik! Für seinen Freund! Für echte Freundschaft, die immer Freundschaft bleiben soll und die man nicht verraten darf, sogar wenn man dafür tausend schöne Zimmer mit polierten Tischen versprochen kriegt!

Die Bulldogge läßt Tobik frei und fährt wütend um. Mit solch einem Ausgang hat sie kaum gerechnet. Der kleine Tobik richtet sich auf und springt an Leos Seite. Zu zweit stürmen sie jetzt auf den wütenden Köter los. Der schwere Prüglerstock und Tobiks scharfe Zähne setzen dem Feind zu. Die Bulldogge heult vor Schmerz und haut ab. Jetzt hat sie es endlich mal gut abbekommen!

Leo wirft den Stock weg, setzt sich in den aufgewühlten Sand nieder und wischt mit seinem Jackenärmel das Blut von Tobiks Ohr und die Tränen aus seinen Augen. Die Kinder umzingeln Leo und den kleinen Freund, jubeln vor Freude. Leo achtet nicht darauf. Er streichelt den jungen Hund und murmelt: „Kopf hoch, Kleiner! Einmal wirst du auch groß und stark! Dann wirst du vor keinem Feind ausweichen, sei es eine böse Bulldogge, ein Wolf... Ja, sogar ein Schwein, das eine Pfeife spielen kann. Und deine Freunde wirst du gewiß nicht verraten.“ Tobik wedelt mit seinem verbluteten Schwanz. „Alles ist ja gut“, sagen seine klugen Augen. Aber er ist eben ein Tier und noch zu klein, um das komplizierte und große psychologische Drama zu begreifen, das sich in seinem jungen Freund Leo abspielt.

„Na, gut.“ Mama setzt sich in den Sessel, zieht Leo zu sich heran. Sie weiß nicht, womit sie beginnen soll. Sie sucht nach passenden Worten. Sie will, Leo soll sie richtig verstehen. Er, Leo, sei noch klein, um es zu begreifen, aber einmal wird er es auch mitbekommen. Hauptsache sei, Onkel Eugen Iossifowitsch soll sehen, er ist ein braver, kluger Junge, sie leben in Eintracht und glücklich, und ihr Papa sei ein sehr guter, geschelter und zuversichtlicher Papa, Mama redet lange und etwas verwirrt, und die Bedeutung vieler Worte, die sie sagt, kennt Leo nicht — Karrierre, Voreingenommenheit, Eindruck machen... Zum Schluß glaubt sie, Leo kapiert sowieso nichts und gibt das Erklären auf. Nur soll er sich gut benehmen und das Gedicht nicht vergessen, bittet sie ihn.

Leo aber ist schon längst im Bild der Ereignisse. Sobald Mama das erste Mal gesagt hat, er soll sich gut benehmen, hat er in seinem kleinen Kopf die eigene Schlußfolgerung gezogen: Es geht wahrscheinlich um das neue, schöne Arbeitszimmer mit den polierten Tischen, das Papa bald kriegt. Wenn sie es so haben wollen, wird er brav sein. Und das alberne Gedicht, das sie gestern mit Mama eingeübt haben, sagt er auch auf:

„Guten Morgen, Onkel Eugen, wir begrüßen Sie recht freundlich!“ Bloß eins ist ihm unklar: warum Papa den Gast ausschließlich für heute bestellt hat, wo sie doch angeln gehen wollten? Ja, und eigentlich müßte es doch Papa sein, der sich gut benehmen sollte, nicht er, Leo, oder?

Endlich sind sie mit dem Servieren fertig. Mama guckt sich den Tisch von allen Seiten an. Sie ist zufrieden. Mama nimmt aus dem Schrank ihr bestes Kleid, Leo soll sein Lieblings-

„Haben Sie einen Hund?“ fragt Leo den Onkel Gast deutlich und ohne jeglichen Zusammenhang mit der allgemeinen Stimmung.

Eugen Iossifowitsch blinzelt ihn verständnislos an, schweigt verdutzt und lacht dann laut auf: „Ha-ha-ha-ha! Ne, hab ich nicht! Ha-ha-ha-ha! Warum fragst du bloß?“ Mama und Papa lachen mit. Ihr Lachen ist gekünstelt und wirkt fremd. Leo ist aber nicht zum Lachen.

„Wir haben auch keinen. Gute Hunde dulden keine falschen Menschen.“ Schluß. Jetzt weg von hier.

Leo schlüpfte an den verdutzten Erwachsenen vorbei, drückt sich in den Korridor und läuft die Treppe hinab. Rufe hallen ihm nach, laute Rufe. Aber er kehrt nicht um.

Draußen sieht er eine Kinder-schar am Sandspielkasten. Ist was los? Lautes Winseln und Heulen. Die Bulldogge ist wieder an ihrem bösen Werk! Na, wartel! Leo sieht sich hastig um, greift nach einem schweren Stock und drängt sich durch die Menge. Alle schauen nur feige zu, wie der große stumpräumige Hund den Tobik im Sand hin und her wälzt. Keiner wagt es, einzugreifen. Tobik Ohr blutet, er ist vom ungleichen Kampf erschlaft, und die Bulldogge amüsiert sich wegen dem nahen Sieg. Mit einem Sprung ist Leo neben den ringenden Hunden, holt aus und schlägt aus aller Kraft zu. Einmal, zweimal, dreimal! Für Tobik! Für seinen Freund! Für echte Freundschaft, die immer Freundschaft bleiben soll und die man nicht verraten darf, sogar wenn man dafür tausend schöne Zimmer mit polierten Tischen versprochen kriegt!

Die Bulldogge läßt Tobik frei und fährt wütend um. Mit solch einem Ausgang hat sie kaum gerechnet. Der kleine Tobik richtet sich auf und springt an Leos Seite. Zu zweit stürmen sie jetzt auf den wütenden Köter los. Der schwere Prüglerstock und Tobiks scharfe Zähne setzen dem Feind zu. Die Bulldogge heult vor Schmerz und haut ab. Jetzt hat sie es endlich mal gut abbekommen!

Leo wirft den Stock weg, setzt sich in den aufgewühlten Sand nieder und wischt mit seinem Jackenärmel das Blut von Tobiks Ohr und die Tränen aus seinen Augen. Die Kinder umzingeln Leo und den kleinen Freund, jubeln vor Freude. Leo achtet nicht darauf. Er streichelt den jungen Hund und murmelt: „Kopf hoch, Kleiner! Einmal wirst du auch groß und stark! Dann wirst du vor keinem Feind ausweichen, sei es eine böse Bulldogge, ein Wolf... Ja, sogar ein Schwein, das eine Pfeife spielen kann. Und deine Freunde wirst du gewiß nicht verraten.“ Tobik wedelt mit seinem verbluteten Schwanz. „Alles ist ja gut“, sagen seine klugen Augen. Aber er ist eben ein Tier und noch zu klein, um das komplizierte und große psychologische Drama zu begreifen, das sich in seinem jungen Freund Leo abspielt.

„Na, gut.“ Mama setzt sich in den Sessel, zieht Leo zu sich heran. Sie weiß nicht, womit sie beginnen soll. Sie sucht nach passenden Worten. Sie will, Leo soll sie richtig verstehen. Er, Leo, sei noch klein, um es zu begreifen, aber einmal wird er es auch mitbekommen. Hauptsache sei, Onkel Eugen Iossifowitsch soll sehen, er ist ein braver, kluger Junge, sie leben in Eintracht und glücklich, und ihr Papa sei ein sehr guter, geschelter und zuversichtlicher Papa, Mama redet lange und etwas verwirrt, und die Bedeutung vieler Worte, die sie sagt, kennt Leo nicht — Karrierre, Voreingenommenheit, Eindruck machen... Zum Schluß glaubt sie, Leo kapiert sowieso nichts und gibt das Erklären auf. Nur soll er sich gut benehmen und das Gedicht nicht vergessen, bittet sie ihn.

Leo aber ist schon längst im Bild der Ereignisse. Sobald Mama das erste Mal gesagt hat, er soll sich gut benehmen, hat er in seinem kleinen Kopf die eigene Schlußfolgerung gezogen: Es geht wahrscheinlich um das neue, schöne Arbeitszimmer mit den polierten Tischen, das Papa bald kriegt. Wenn sie es so haben wollen, wird er brav sein. Und das alberne Gedicht, das sie gestern mit Mama eingeübt haben, sagt er auch auf:

„Guten Morgen, Onkel Eugen, wir begrüßen Sie recht freundlich!“ Bloß eins ist ihm unklar: warum Papa den Gast ausschließlich für heute bestellt hat, wo sie doch angeln gehen wollten? Ja, und eigentlich müßte es doch Papa sein, der sich gut benehmen sollte, nicht er, Leo, oder?

Endlich sind sie mit dem Servieren fertig. Mama guckt sich den Tisch von allen Seiten an. Sie ist zufrieden. Mama nimmt aus dem Schrank ihr bestes Kleid, Leo soll sein Lieblings-

„Haben Sie einen Hund?“ fragt Leo den Onkel Gast deutlich und ohne jeglichen Zusammenhang mit der allgemeinen Stimmung.

Eugen Iossifowitsch blinzelt ihn verständnislos an, schweigt verdutzt und lacht dann laut auf: „Ha-ha-ha-ha! Ne, hab ich nicht! Ha-ha-ha-ha! Warum fragst du bloß?“ Mama und Papa lachen mit. Ihr Lachen ist gekünstelt und wirkt fremd. Leo ist aber nicht zum Lachen.

„Wir haben auch keinen. Gute Hunde dulden keine falschen Menschen.“ Schluß. Jetzt weg von hier.

Leo schlüpfte an den verdutzten Erwachsenen vorbei, drückt sich in den Korridor und läuft die Treppe hinab. Rufe hallen ihm nach, laute Rufe. Aber er kehrt nicht um.

Draußen sieht er eine Kinder-schar am Sandspielkasten. Ist was los? Lautes Winseln und Heulen. Die Bulldogge ist wieder an ihrem bösen Werk! Na, wartel! Leo sieht sich hastig um, greift nach einem schweren Stock und drängt sich durch die Menge. Alle schauen nur feige zu, wie der große stumpräumige Hund den Tobik im Sand hin und her wälzt. Keiner wagt es, einzugreifen. Tobik Ohr blutet, er ist vom ungleichen Kampf erschlaft, und die Bulldogge amüsiert sich wegen dem nahen Sieg. Mit einem Sprung ist Leo neben den ringenden Hunden, holt aus und schlägt aus aller Kraft zu. Einmal, zweimal, dreimal! Für Tobik! Für seinen Freund! Für echte Freundschaft, die immer Freundschaft bleiben soll und die man nicht verraten darf, sogar wenn man dafür tausend schöne Zimmer mit polierten Tischen versprochen kriegt!

Die Bulldogge läßt Tobik frei und fährt wütend um. Mit solch einem Ausgang hat sie kaum gerechnet. Der kleine Tobik richtet sich auf und springt an Leos Seite. Zu zweit stürmen sie jetzt auf den wütenden Köter los. Der schwere Prüglerstock und Tobiks scharfe Zähne setzen dem Feind zu. Die Bulldogge heult vor Schmerz und haut ab. Jetzt hat sie es endlich mal gut abbekommen!

Leo wirft den Stock weg, setzt sich in den aufgewühlten Sand nieder und wischt mit seinem Jackenärmel das Blut von Tobiks Ohr und die Tränen aus seinen Augen. Die Kinder umzingeln Leo und den kleinen Freund, jubeln vor Freude. Leo achtet nicht darauf. Er streichelt den jungen Hund und murmelt: „Kopf hoch, Kleiner! Einmal wirst du auch groß und stark! Dann wirst du vor keinem Feind ausweichen, sei es eine böse Bulldogge, ein Wolf... Ja, sogar ein Schwein, das eine Pfeife spielen kann. Und deine Freunde wirst du gewiß nicht verraten.“ Tobik wedelt mit seinem verbluteten Schwanz. „Alles ist ja gut“, sagen seine klugen Augen. Aber er ist eben ein Tier und noch zu klein, um das komplizierte und große psychologische Drama zu begreifen, das sich in seinem jungen Freund Leo abspielt.

Treffen mit dem Schriftsteller

Ein Exkursionsleiter braucht für seinen Beruf gediegene Kenntnisse der Innen- und Außenpolitik, der Heimatkunde sowie der Kunst und Kultur. Unsere älteren Kollegen, die Methodiker, leisten uns Anfängern große Hilfe bei der Erwerbung der Berufsmeisterschaft. Zweimal im Monat versammeln wir uns zur Beratung in den methodischen Sektionen. Wir hören uns Referate über die internationale Lage, die Baukunst, die Kultur an, kommen mit namhaften Menschen des Neulandgebiets zusammen.

Vor kurzem trafen sich die Mitarbeiter des Exkursionsbüros mit dem Dichter Wladimir Gun-

Treffen mit dem Schriftsteller

Ein Exkursionsleiter braucht für seinen Beruf gediegene Kenntnisse der Innen- und Außenpolitik, der Heimatkunde sowie der Kunst und Kultur. Unsere älteren Kollegen, die Methodiker, leisten uns Anfängern große Hilfe bei der Erwerbung der Berufsmeisterschaft. Zweimal im Monat versammeln wir uns zur Beratung in den methodischen Sektionen. Wir hören uns Referate über die internationale Lage, die Baukunst, die Kultur an, kommen mit namhaften Menschen des Neulandgebiets zusammen.

Vor kurzem trafen sich die Mitarbeiter des Exkursionsbüros mit dem Dichter Wladimir Gun-

darew, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR. In seinen Gedichten und -Prosawerken schreibt er vom Neuland und seinen heldenmütigen Ackerbauern. Wladimir Gundarew erzählte den Anwesenden über seine Pläne und über die Arbeit der Gebietsabteilung des Schriftstellerverbandes Kasachstans.

Mitarbeiter des Zelinograd-Exkursionsbüros

Fernsehen

Montag, 23. Februar
Moskau
9.00 Zeit, 9.40 Morgengymnastik 10.05 Zeichentrickfilme, 10.35 Feierliche Märsche, 10.55 Kinder zeichnen, 11.10 Die das Feuer bewahren, Spielfilm, 12.05 Konzert, 12.50 Eröffnung des XXVI. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Übertragung aus dem Kremelpalast, 19.30 Die Offiziere, Spielfilm, 21.30 Zeit, 23.00 Konzert.

Alma-Ata
In Kasachisch und Russisch, 12.45 Sendeprogramm, 12.50 Eröffnung des XXVI. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Übertragung aus dem Kremelpalast dank keuby, 20.20 Kasachstan, 21.00 Konzert, 21.30 Zeit, 23.00 Soldatischer Unterhaltungsclub.

Dienstag, 24. Februar
Moskau
9.00 Zeit, 11.05 T. Chrennikow, Sinfonie Nr. 3, 11.35 Das Sternen, Filmnachricht für Kinder, 15.00 Nachrichten, 15.05 Konzert des Akademischen russischen Liedorchesters des Zentralen Fernsehens und Rundfunks, 15.30 UdSSR-Pokal im Boxen, 16.20 W. Majakowski, „Wladimir Iljitsch Lenin“, 17.05 Neue Zielmarke — neue Höhe, Dokumentarfilm, 17.30 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 18.00 Adressen der Jugend, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Konzert, 20.00 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 20.30 Ein warmes Plätzchen, Bühnenaufführung, 21.30 Zeit, 22.15 Fortsetzung der Bühnenaufführung „Ein warmes Plätzchen“, 22.50 Abend politischer Lieder im Konzertstudio Oskafinko.

Alma-Ata
In Kasachisch und Russisch, 17.25 Sendeprogramm, 17.30 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 18.00 W. I. Lenin in der sowjetischen darstellenden Kunst, 18.30 Volksschaffen aus aller Welt, 19.00 Heute in der Welt, 19.15 UdSSR-Meisterschaft im Hockey mit Ball, 20.00 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 20.30 Das Schicksal, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.15 Das Schicksal, Spielfilm, 2. Folge.

Alma-Ata
In Russisch, 17.25 Sendeprogramm, 17.30 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 18.00 Ich bin dein Soldat, Heimat, Finish der Unionsstaffette der Kosmosolonen und Jugend entlang der Staatsgrenze der UdSSR, 18.35 Werbeprogramm, 18.45 Ich bin Kasachstan, 19.15 Kasachstan, In Kasachisch, 19.40 Kasachstan, 20.00 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 20.30 Dauren, 21.10 Konzert, 21.30 Zeit, 22.15 Kesch sharyk.

Freitag, 27. Februar
Moskau
9.00 Zeit, 10.05 Schaffen der Jugend, 10.30 Schachschule, 13.30 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 14.30 Konzert, 15.10 Die Mongolei, Begegnungen in Chngal, Dokumentarfilm, 16.00 Pokal der Europameisterschaft im Basketball, ZSKA — Real (Spanien), 16.30 Moskau und die Moskauer, 17.30 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 18.00 Es spielt das Staatliche Blasorchester der RSFSR, 18.35 Heute in der Welt, 18.50 In der Zirkusarena, 20.00 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 21.30 Zeit, 23.10 Das war erst vor kurzem...

Alma-Ata
In Kasachisch, 17.25 Sendeprogramm, 17.30 Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU, 18